Volksstimme

Einzelpreis 50 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riepekohl jun., Magdeburg. — Verantwortl. für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. Postzeitungsliste 4. Nachtrag, Seite 11v.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 36.00 Mark, monatlich 12.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 33.75 Mark, monatlich 11.25 Mark. Bei den Postanstalten vierteljährlich 36.90 Mark, monatlich 12.30 Mark. — Anzeigengebühr: die 9gespaltene Nonpareillezeile 1.75 Mark, auswärts 2.50 Mark, im Reklameteil Zeile 7.00 Mark, auswärts 10.00 Mark. Vereinskalender Zeile 1.50 Mark. Anzeigenrabatt geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. Postscheckkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 45. Magdeburg, Mittwoch den 22. Februar 1922. 33. Jahrgang.

Ludendorff gerichtet.

„Damit die wahre Religion zur Herrschaft gelange, müssen die Götzenbilder zerstört werden. Das gilt auch von der Religion der Vaterlandsliebe.“ Mit diesen Worten leitet Professor Hans Delbrück seine neuste Streitschrift ein: „Ludendorffs Selbstporträt“, die in den nächsten Tagen im Verlag für Politik und Wirtschaft erscheint. Delbrück weiß, was er als berühmter Gelehrter auf dem Gebiete der Militärwissenschaften, als Verfasser der „Geschichte der Kriegskunst“ sich selber und der Sache schuldig ist. Er ist gerecht genug, anzuerkennen, daß sich Ludendorff in Teilaktionen als tüchtiger Stratege gezeigt hat. Um so unerschütterlicher steht sein Gesamturteil fest, daß Ludendorff als Feldherr des Weltkriegs in verhängnisvoller Weise versagt hat und durch dieses Versagen, das mit einer ungeheuern Selbsteinschätzung gepaart war, der Hauptschuldige an dem katastrophalen Ausgang des Krieges geworden ist.

„Ludendorffs Selbstporträt“ nennt Delbrück seine Schrift, weil er die wichtigsten Zeugnisse, aus denen er sich sein Urteil bildet, den Schriften Ludendorffs selbst entnommen hat. Aus ihnen weist er ihm nach, daß ihm nicht nur jedes politische Verstehen des Krieges gefehlt hat, sondern auch die große strategische Idee, die ohne ein solches Verstehen eben nicht möglich war.

Noch peinlicher ist, daß Delbrück seinem Helden auf Schritt und Tritt Unwahrhaftigkeiten und ganz offenbare Widersprüche nachweist, die sich nur aus einer außerordentlichen Gedächtnisschwäche oder aus einem angebornen Unvermögen, irgend etwas zu behalten, was einem unbequem ist, erklären lassen. So seine Behauptung, er habe sich nicht in die Politik eingemischt, er habe auch keinen aktiven Anteil an der Selbständigkeitserklärung Polens genommen. Dabei hatte er schon am 20. Oktober 1915 an das Auswärtige Amt geschrieben:

> Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr festigt sich in mir der Gedanke, daß Polen auf keinen Fall an Rußland zurückgegeben werden darf, daß Polen auch nicht an Oesterreich fallen kann, sondern daß es ein mehr oder weniger selbständiges Staatengebilde unter deutscher Oberhoheit zu werden hat. Wir müssen für die Zukunft sicher gehen, die für uns eine schwere werden wird, um so schwerer, je weniger wir jetzt Rußland schwächen.
>
> Wenn wir Oesterreich durch Serbien entschädigen und damit von Polen abziehen könnten, so wäre dies ein großes Glück.

Am 17. Juli 1916 richtet Ludendorff einen Brief an das Auswärtige Amt, der nicht nur bedeutsam ist für seine Stellung zur polnischen Frage, sondern auch einen Beitrag zur Dolchstoßlegende liefert:

> Die Schweinerei bei den Oesterreichern hört nicht auf. Die Truppe hält nicht mehr, wie das auch die traurigen Ergebnisse der letzten Tage bewiesen haben.
>
> Da richtet sich mein Auge wiederum auf Polen. Der Pole ist ein guter Soldat. Versagt Oesterreich, so müssen wir uns andre Kräfte zuführen.
>
> Schaffen wir ein Großfürstentum Polen mit Warschau und Lublin und dann eine polnische Armee unter deutscher Führung. Mal kommt die polnische Armee doch, jetzt können wir sie brauchen.
>
> Praktisch mag das unbequem sein. Das verschwindet aber vor der Bedeutung der Maßnahme für den Sieg, den wir holen wollen und holen müssen. Handeln wir, solange es noch Zeit ist.

Die Selbständigkeitserklärung Polens war ein Friedenshindernis im Osten, wie die Weigerung, sich strikt zur Wiederherstellung Belgiens zu erklären, das Friedenshindernis im Westen gewesen ist. Delbrück weist nach, wie auch hier Ludendorff die Triebkraft zur Verhinderung eines Deutschland rettenden Verständigungsfriedens gewesen ist.

Was Ludendorff im einzelnen geleistet hat, wird vollständig aufgewogen durch die katastrophalen Fehler, die er im großen ganzen beging. Delbrück zitiert das Wort eines Maßgebenden aus dem alten Regime: Deutschland werde von einem wahnsinnig gewordenen Kadetten regiert.

Gegenüber Ludendorff, der, schwankend und unklar, das unmögliche Ziel eines vernichtenden Sieges über sämtliche Gegner Deutschlands verfolgte, vertritt Delbrück die These, daß dieser Krieg nur als Verteidigungskrieg zu gewinnen war, daß er bestenfalls nur mit einem Frieden der Erhaltung beendet werden konnte. Delbrück schleudert jetzt, da man offen sprechen darf, Ludendorff und seinem Anhang die Anklage entgegen, daß sie Kriegsverlängerer gewesen seien. Sie hätten „das Deutsche Reich wie ein Spielzeug entzweigebrochen“.

Und Delbrück fährt fort:

> Ludendorff aber baut jetzt Kulisse über Kulisse auf, um seine Schuld zu verdecken. Wo ihm entgegengehalten wird: Warum gabt ihr nicht die öffentliche Erklärung über Belgien ab? Da antwortet er: Das hätte den Feinden unsre Schwäche offenbart. Als ob politischer Verteidigungskrieg Schwäche bedeutete. Wo er beweisen will, daß er ja durchaus entgegenkommend und friedenswillig gewesen sei, da schweigt er von seinen Vorbehalten bezüglich Belgiens und fragt, ob wir etwa Elsaß und Posen anbieten sollten? Solange wir mächtig und stark dastanden, verkündigt er, ein Friede der Verständigung sei ausgeschlossen, es gäbe nur Sieg oder Niederlage; der Gedanke des Verständigungsfriedens sei ein Verbrechen. Als die Niederlage da ist, da fordert er Fortsetzung des Krieges, um einen ehrenvollen, das heißt einen Verständigungsfrieden zu erkämpfen. Als die Feinde noch voller Furcht vor unsrer Kraft waren, sieht er bei ihnen nichts als ihren Vernichtungswillen. Als sie uns nur noch den Gnadenstoß zu geben hatten, vermutet er, daß sie sich mit uns an den Verhandlungstisch setzen würden. Während des Krieges waren ihm die „Verzichtler“ so gut wie Vaterlandsverräter; jetzt will er selber zu den Verzichtlern gehört haben. Alles das kann jeder Schriftkundige in seinen eignen Büchern lesen, nicht zwischen den Zeilen, sondern in klaren und deutlichen Worten.

Delbrück, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Kriegskunst, fällt über die strategische Befähigung Ludendorffs, über sein Wirken als Feldherr an der Spitze eines Millionenheers ein Urteil, das vernichtend wirken müßte, wenn nicht die gesamte Rechtspresse ihren Einfluß aufböte, um den Ruf Ludendorffs zu retten, obgleich der Ausgang des Weltkriegs bestätigt, was Delbrück sagt:

> Ludendorff ist als Stratege ganz dasselbe wie als Politiker. Er weiß nie, was er will. Er schwankt haltlos zwischen entgegengesetzten Bestrebungen hin und her. Er will den großen Sieg und unterläßt es doch, alle Kräfte auf den entscheidenden Punkt zu konzentrieren. Er will bloße Teilschläge und sieht nicht ein, daß die größte, ja eine unfehlbare Chance für einen gewaltigen Teilerfolg nicht in Frankreich, sondern in Italien zu seinen Füßen liegt.
>
> Weshalb setzte Ludendorff seine männermordenden Angriffe noch fort, nachdem der ungenügende Erfolg des ersten ihm doch die Hoffnungslosigkeit seines Beginnens nur zu deutlich offenbart hatte. Wir haben gehört, daß er rechnete, daß bei weitern Stößen die Front „gelegentlich“ zusammenbrechen werde. Nehmen wir das Wort auf und nennen ihn, da er sich nicht als berufener Stratege gezeigt hat, einen gelegentlichen Strategen.

Delbrück kommt dann auf die „plötzlich drängende Waffenstillstandsforderung“ zu sprechen, die er als „den allerdunkelsten Punkt in Ludendorffs Laufbahn“ bezeichnet. Er spricht hier nur als Theoretiker. Der Praktiker, der als einfacher Soldat im Felde gestanden hat, könnte hier seine Darlegungen wirksam ergänzen. Er weiß, was es bedeutet, wenn in einem langen entnervenden Kriege plötzlich an der Front das Wort „Waffenstillstand“ — sei es auch nur als bloßes Gerücht — auftaucht, und wie schwer es ist, die enttäuschten Mannschaften wieder aus ihren Heimatsträumen in die rauhe Wirklichkeit zurückzureißen, sie zur Wiederaufnahme der Waffen zu bewegen. Hier aber war das Wort „Waffenstillstand“ wirklich ausgesprochen, als Bitte aus einem Munde, der bis zu jenem Augenblick nur von Befehlen, Gehorchen, Siegen, Vernichten gesprochen hatte! Die Waffenstillstandsbitte der Obersten Heeresleitung mußte mit einem Schlage die Wirbelsäule des moralischen Widerstandes zerschmettern, und das hat sie auch getan!

Unter diesen Umständen begreift man, daß gerade diejenigen, die bis zuletzt zur Verteidigung des Landes gestanden haben, die von schuldigen Führern zu ihrer Entschuldigung erfundene „Dolchstoß“-Lüge doppelt und dreifach als Infamie empfinden. Auch Delbrück weist diese Lüge zurück, indem er feststellt:

> Der Zusammenbruch war nicht die Folge der Revolution, sondern die Revolution war die Folge des Zusammenbruchs. Schwere, allerschwerste Meutereien hat es auch in der französischen Armee schon 1917 gegeben, aber man ist ihrer wieder Herr geworden, weil noch die Hoffnung auf den endlichen Sieg bestand; in Deutschland rissen die Bande des Gehorsams und der Treue, als es diese Hoffnung nicht mehr gab, als der Abfall und Zusammenbruch Bulgariens und Oesterreich-Ungarns uns isoliert hatte und Ludendorffs plötzliche Waffenstillstandsforderung aller Welt kundgab, daß der Krieg für uns verloren sei.

Delbrück kommt zu dem Schlusse, daß wir, wenn Ludendorff ein andrer Mann gewesen wäre, diesen Krieg anders hätten beenden können. Ludendorff habe Deutschland zugrunde gerichtet, indem er den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg verwandelte, den Krieg nicht zu führen verstand und schließlich durch seine Auflehnung gegen den obersten Kriegsherrn — den durch ihn erzwungenen Rücktritt Bethmanns — die Revolution selber begann.

Ein Götzenbild klirrt in Scherben. . . .

Die zweimal Getäuschten.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Der unabhängige ist gebrochen, die Unehrlichkeit der offiziellen unabhängigen Politik liegt klar zutage, die Wahrheit fließt. Nicht anders als eine Revolte, als ein offener Disziplinbruch kann das Verhalten der unabhängigen Fraktionsminderheit bei der letzten Abstimmung im Reichstag betrachtet werden: eine Revolte gegen die Unehrlichkeit der Leute um Crispien und Ledebour.

Was die sozialdemokratische Presse von Anfang an vermutet hatte, wird nun von sehr namhaften unabhängigen Führern bestätigt: der gesamten unabhängigen Reichstagsfraktion war es mit ihrem Mißtrauensvotum gar nicht Ernst. Noch am Sonnabend versuchte Crispien in einem Artikel in der „Freiheit“ die Fiktion aufrechtzuerhalten, als wenn er und seine Garde dem Kabinett Wirth an den Kragen gewollt hätten. Er schrieb:

> Jede arbeiterschädigende Handlung der Regierung Wirth bedeutet einen Kriegsfall. Dieser Kriegsfall war für die unabhängige Sozialdemokratie in der letzten Zeit zweimal gegeben. Einmal beim Steuerkompromiß und das andre Mal bei dem Vorgehen der Regierung gegen die Eisenbahner mit all seinen Folgen für das gesamte Proletariat.

Am gleichen Tage noch, in der Abendausgabe der „Freiheit“, nahm Wilhelm Dittmann das Wort. Er gehört zu den 34, die bei der Abstimmung mit Nein votierten. Seine Darlegungen bedeuten aber eine glatte Preisgabe des Crispienschen Kriegsfalles Nr. 2. Dittmann sagt, daß es den Unabhängigen lediglich darauf angekommen wäre, der Regierung zu sagen, daß sie mit den Maßnahmen im Eisenbahnerstreik nicht einverstanden gewesen seien. Die Regierung Wirth wegen dieser Frage zu stürzen, sei nicht die Absicht der unabhängigen Reichstagsfraktion gewesen. Auch nicht der 34, die bei der Abstimmung mit Nein stimmten. Dittmann schreibt:

> In der durch den Eisenbahnerstreik geschaffenen Situation hatte unsre Fraktion aber nicht die Absicht, einem allgemeinen Mißtrauensvotum zuzustimmen, das die Regierung zum Rücktritt nötigen würde. Deshalb herrschte auch Einmütigkeit in der Fraktion darüber, daß wir die von der Deutschnationalen Volkspartei und von der Deutschen Volkspartei gestellten allgemeinen Mißbilligungsanträge ablehnen müßten. Ebenso hat die Fraktion durch Ledebour erklären lassen, daß sie auch dem von Koenen und Genossen beantragten Zusatz zu unserm Antrag:
>
> Die Erklärungen der Reichsregierung entsprechen nicht den Anschauungen des Reichstags
>
> nicht zustimmen werde. Es bestand eben volle Einmütigkeit in unsrer Fraktion darüber, sich bei ihrem Mißbilligungsantrag zu beschränken auf die in diesem Antrag fixierten [illegible] und jedes allgemeine Mißtrauensvotum abzulehnen. [illegible] gar nicht in der Absicht der Fraktion, bei diesem Anlaß auf einen Sturz des Kabinetts hinzuwirken.

Der „Kriegsfall“ Crispiens wird also von Dittmann als ein ganz gewöhnliches Manöver denunziert, durch das die Arbeiterschaft irregeführt werden sollte. Die Unabhängigen wollten Agitationsstoff gewinnen, sie wollten ihren Wählern gegenüber mit dem „Mißtrauensantrag“ prunken, sie glaubten eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, um die „verräterische Koalitionspolitik der Rechtssozialisten brandmarken“ zu können. Jetzt kommt Dittmann und bestätigt ausdrücklich, daß die unabhängige Reichstagsfraktion ihr „Mißtrauensvotum“ mit dem Hintergedanken eingebracht hat, es wird sich dafür doch keine Mehrheit finden. Dittmann stellt fest:

> Die Fraktion wußte, daß ihr Antrag nur die Zustimmung der Kommunisten finden und mit großer Mehrheit abgelehnt werden würde. Ebenso war die Ablehnung der kommunistischen wie der deutschnationalen und volksparteilichen Mißtrauensanträge sicher.

Dittmann ist wütend über die „Beschränktheit der Koalitionsparteien“, die dieses Sand-in-die-Augen-Streuen nicht mitmachen wollten, die das Spiel verdorben haben. Er gibt auch zu, daß die Unabhängige Partei gar keine Anstrengungen gemacht hat, um die Vollzähligkeit der Fraktion zu sichern:

> Für die Regierungsparteien, Demokraten, Zentrum und Rechtssozialisten, einerseits und für die Rechtsparteien, Deutschnationale und Volksparteiler, anderseits, handelte es sich

bei dieser Abstimmung um eine Kraftprobe, um einen Kampf um das Kabinett Wirth. Anders für unsre Partei. Sie hatte nicht die Absicht, das Kabinett zu stürzen, sondern ihm nur in der Frage des Eisenbahnerstreiks ihr Mißtrauen auszusprechen. Für unsre Fraktion lag deshalb kein Anlaß vor, den letzten Mann zur Abstimmung herbeizutelegraphieren.

Dreimal in einem Artikel sagt Dittmann, daß für die unabhängige Reichstagsfraktion die Haltung der Regierung im Eisenbahnerstreik einen Kriegsfall nicht gebildet habe.

Es ist begreiflich, daß nach diesen Darlegungen Dittmanns (der zu jenen 34 gehört, die mit Nein stimmten, als eine Mehrheit für die Regierung sicher war), der Abgeordnete Rudolf Breitscheid (einer von jenen, die den Saal verließen, um die Mehrheit für die Regierung zu sichern), sehr kurz sich fassen konnte, als er am Sonntag in der „Freiheit" die Haltung der Fraktionsminderheit verteidigte. Breitscheid bestätigt, was Dittmann über das „Mißtrauensvotum" mitteilt. Den Vorwurf des Disziplinbruchs sucht er mit dem Hinweis auf die Kriegsabstimmungen zu entkräften. Fraktionszwang dürfe niemals zum Gewissenszwang werden. Ueberdies habe in der entscheidenden Fraktionssitzung der Vorsitzende Ledebour selbst die Minderheit auf den Ausweg der Stimmenthaltung hingewiesen. Warum die Minderheit dem Kabinett Wirth geholfen hat, begründet Breitscheid mit folgenden Worten:

> ... Sie (die Fraktionsminderheit) war und ist der Meinung, daß für die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei der Streik von untergeordneter Bedeutung war. Diese Gruppen wollten Wirth beseitigen, weil er ihnen außenpolitisch zu „pazifistisch" und innenpolitisch noch immer zu demokratisch ist. Ihr Sieg hätte nach unsrer Ueberzeugung einer rein bürgerlichen Regierung, die stark unter dem Einfluß der Helfferich und Westarp stehen würde, den Weg geöffnet, und dafür die Verantwortung zu übernehmen, konnten wir uns um so weniger entschließen, als, wie gesagt, die Fraktion selbst gar nicht die Absicht hatte, in diesem Augenblick der Regierung Wirth das Grab zu schaufeln.

Eine merkwürdige Geschichte. Da beschließt eine Fraktion ein Mißtrauensvotum. Bei der Abstimmung verhindert eine Minderheit der gleichen Fraktion den Sturz der Regierung, indem sie an der entscheidenden Abstimmung nicht teilnimmt. Die Fraktion wollte aber trotz ihres Mißtrauensvotums den Sturz der Regierung gar nicht. Sie hat es also nur der Minderheit zu verdanken, wenn ihr Mißtrauensvotum nicht Wirkungen erzielte, die ihrem politischen Wollen geradezu entgegengesetzt war. Ist das Verhalten der Minderheit nun Disziplinbruch oder nicht? Das ist eine Doktorfrage, über welche sich die unabhängigen Funktionäre streiten mögen.

Die Artikel von Dittmann und Breitscheid müssen all jene bitter enttäuschen, die glaubten, wenigstens der Fraktionsmehrheit sei es Ernst mit einem Sturze der Regierung Wirth gewesen. Sie sind die zweimal Getäuschten, weil sie sich von der unabhängigen Presse einreden ließen, die Reichstagsfraktion sei fest entschlossen, der Regierung Wirth die bisher gewährte Unterstützung zu entziehen. Danach stellt sich bei der Abstimmung heraus, daß es nur dem Verhalten von zwei Dutzend Unabhängigen zu verdanken ist, wenn das Kabinett Wirth heute noch lebt, und schließlich bekennt ein hervorragender Vertreter der Fraktionsmehrheit, daß kein Mensch in der unabhängigen Reichstagsfraktion den Skalp der Regierung Wirth begehrt hat. —

Genua verschoben.

Die Vertagung der Konferenz in Genua ist trotz aller anfänglichen Opposition der englischen Regierung gegen die Sabotage Poincarés nunmehr als sicher zu betrachten. Der abermalige Sturz des Kabinetts Bonomi in Italien hat wesentlich zu einer Vertagung beigetragen. Das Blatt Lloyd Georges, der „Daily Chronicle", der bisher noch entschieden für den Konferenzbeginn zu Anfang des Monats März eintrat, führt jetzt aus, daß die italienische Krise die Festsetzung eines endgültigen Datums für die Konferenz in Genua ganz unmöglich mache. Sogar die vorhergehenden Versammlungen der interalliierten Sachverständigen, die das Programm für die Konferenz in Genua vorbereiten sollen, müssen nach dem „Daily Chronicle" jetzt vertagt werden. Als eine weitere unglückliche Folge der Lage in Italien bezeichnet das Blatt, daß die Zusammenkunft der Außenminister zur Reglung der Angelegenheiten in Südosten, die, wie Lloyd George hoffte, noch im Laufe dieser Woche stattfinden sollte, ebenfalls vertagt werden muß. Das Londoner Blatt rechnet für Genua mit einer Verschiebung von wenigstens einem Monat.

Inzwischen versuchen die kleinen Ententestaaten, ihren Einfluß auf die Weltwirtschaftskonferenz durch umfassende Vorbereitungsmaßnahmen zu stärken. Für Ende dieses Monats ist in Belgrad eine gemeinsame Konferenz der Kleinen Entente mit der polnischen Regierung geplant. Man will dort ein Programm für ein gemeinsames Vorgehen auf der Genueser Konferenz festlegen. Sowohl nach Ausführungen der Pariser Presse wie nach Mitteilungen verschiedener Blätter, die dem Ministerpräsidenten der Tschechoslowakei, Benesch, nahestehen, ist damit zu rechnen, daß der Konferenz in Belgrad ein französischer Plan zugrunde liegt, der, gestützt auf einen großen Block und ein gemeinsames Programm, aufzutreten beabsichtigt, um so eine Mehrheit gegen die englischen Wünsche zustande zu bringen, nachdem die Zuziehung der Staaten zu den vorbereitenden Beratungen der Großmächte am englischen Widerstand gescheitert ist.

Auch gegenüber Deutschland und betreffs seiner Kriegskostenzahlungen hat die französische Politik im Kampfe mit Lloyd George einen Erfolg zu verzeichnen. Sie hat es durchgesetzt, daß die Festsetzung der deutschen Zahlungen für das laufende Jahr der Reparationskommission übertragen wird. Die englische Zustimmung zu dieser Aenderung ist allerdings vorläufig noch an einige Bedingungen geknüpft. Gewisse Vereinbarungen, die in Cannes getroffen wurden, sollen bestehen bleiben, z. B. die Herabsetzung der Kosten der Besatzungsarmee, die beschränkte Durchführung des Abkommens von Wiesbaden, die Vereinbarung über die Verteilung der Barzahlungen an die Alliierten. Das alliierte Finanzabkommen vom 13. August vorigen Jahres, das für Frankreich ungünstig war, soll abgeändert und dann sogleich ratifiziert werden.

Wie die französische Regierung sich zu diesen Bedingungen stellt, wird Poincaré an einem der nächsten Tage in der Kammer mitteilen.

Die Reparationskommission will nunmehr die Zahlungsfähigkeit Deutschlands prüfen. Sie wird beschließen, ob Deutschland das Moratorium erhalten soll und ob die Verteilung der Barzahlungen und der Sachlieferungen so bleiben kann, wie es in Cannes geplant wurde: 720 Millionen Goldmark in bar und für 1450 Millionen Goldmark Lieferungen, die entweder auf das Reparationskonto oder für die Besatzungskosten zu rechnen sind. Wichtiger wird die Festsetzung der Sicherheiten sein, die für die Ordnung der deutschen Finanzwirtschaft verlangt werden. Sobald die Kommission sich über Garantien und Zahlungen geeinigt hat, erreicht der jetzige provisorische Zustand — alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark — sein Ende.

Dem Deutschen Reiche soll für die Einführung der Reformen eine kurze Frist gelassen werden; die Kontrolle übt das Garantiekomitee aus.

All diese Erschwerungen hat England nicht verhindert oder nicht zu verhindern vermocht. Die Schraube soll wieder schärfer angezogen werden. Nach einem Wiederaufbau sieht das nicht aus, sondern nach weiterer wirtschaftlicher Verwüstung. Es ist daher kein Wunder, daß die Mark jäh fällt und und der Dollar wie die übrigen ausländischen Währungen stark steigen. Einige Wochen lang hat sich der Dollar auf 200 gehalten, am Montag ist er schon auf 228 gestiegen. Es mußten 228 Papiermark für einen Dollar bezahlt werden, der im Frieden einen Preis von 4,20 Goldmark hatte.

Der französische Imperialismus läßt nicht locker. Die italienische Ministerkrise kam ihm wie gerufen. —

Eine neue Groenerei.

Die Erregung unter den Eisenbahnbeamten ist noch sehr stark. Manche Führer der Reichsgewerkschaft sprechen von einer Neuauflage des Eisenbahnerstreiks. Das hat den Reichsverkehrsminister Groener in Harnisch gebracht. In einer Sonderausgabe des „Reichsverkehrsblattes" nimmt er zu der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Eisenbahnerstreiks wie folgt Stellung:

> Der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter beschäftigt sich neuerdings mit dem Gedanken einer Wiederaufnahme des Streikes.
>
> Ich mache darauf aufmerksam, daß der Reichstag in seiner weit überwiegenden Mehrheit den Standpunkt der Regierung in der Streikfrage gebilligt hat. Der Herr Reichskanzler hat zu dieser Frage in der Reichstagssitzung vom 9. Februar d. J. nachdrücklichst erklärt, daß ein Streikrecht für den Beamten nicht bestehe, und er hat die Arbeitsniederlegung eines Teiles der Reichsbahnbeamten als eine „Revolte in der Beamtenschaft" gebrandmarkt. Danach müßte bei einer Wiederholung solcher Vorkommnisse gegen jeden die Arbeit verweigernden Beamten mit aller Schärfe eingeschritten werden. Die diesmal geübte Schonung der Mitläufer könnte nicht mehr in Frage kommen.
>
> Die hier wiedergegebene Erklärung des Herrn Reichskanzlers widerlegt aber auch die von der Reichsgewerkschaft verbreitete Darstellung, wonach die Reichsregierung die jüngst begangenen Verfehlungen nachträglich milder beurteilen soll als bisher. Maßgebend für die Beurteilung sind allein die im Kabinett aufgestellten, im Reichstag von mir bekanntgegebenen und dort gebilligten Richtlinien, für deren Einhaltung ich die volle Verantwortung übernehme. Ich habe Anlaß, dies mit Rücksicht auf das pflichtgetreue Personal und auf die mit der Untersuchung der Disziplinarfälle betrauten Beamten besonders zu betonen.

Wir wissen nicht, ob der Gedanke, eine solche Erklärung loszulassen, vom Reichsverkehrsminister selbst ausgeht oder ob er ihm von einer Seite eingeblasen wurde, der es darauf ankommt, möglichst schnell einen neuen Verkehrsstreik zu entfesseln. Ist denn das Reichsverkehrsministerium von allen guten Geistern verlassen! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Groener jedes Verständnis für die Psychologie der Arbeiterschaft fehlt, dann erbringt ihn dieser Erlaß. —

Kleines Feuilleton.

Der Lehrer Schmidt auf dem Kriegspfad.

Otto Ernst Schmidt hat uns erst am letzten Freitag mit seinen „Dichtungen" beglückt. Wer ahnte damals, als er uns so gemütvoll sang und sagt auf dem Podium sitzen und sich über seine eigenen beinahe witzigen Einfälle freuen sah, daß um dieselbe Zeit ein wüstes Scharfmacherblatt wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" einen niederträchtigen Schimpfartikel von ihm gegen die Arbeiterklasse zu drucken sich anschickte? Wir haben es ja bereits angedeutet, was in dem Lammsfellchen für ein gefräßiger, zähnefletschender Wolf steckt. Nun liefert uns wie auf Bestellung die „Arbeitgeberzeitung" in ihrer Nummer 8 vom 19. Februar den Beleg mit einem Artikel unter der Ueberschrift: „Was ist eigentlich ein Streik?" Ein gediegenes Demagogenstück, das ist nicht zu leugnen. Der Lehrer Schmidt hat [illegible] für den politischen Kampf gelernt: erstens, daß man mit Hilfe eines Vergleichs einen Gegenstand am [illegible] [illegible], und zweitens, daß es sich empfiehlt, den Krieg ins feindliche Gebiet hinüberzuspielen, indem man die Einwände des Gegners vorwegnimmt.

Zu Punkt 1:

> Der Streikende wendet Gewalt oder Drohung an, um sich persönliche Vorteile zu verschaffen. Dasselbe tut der Erpresser.

Also den Begriff hätten wir! Streik ist eine Art von Erpressung. Fragt sich nur, was das größere Uebel ist. Natürlich der Streik, denn er setzt das [illegible] auf die Masse aus. Der Erpresser wendet jedes Gewaltmittel an, um sich einen Vorteil zu verschaffen.

> Der Streikende droht in der Regel nicht sofort und nicht unmittelbar mit körperlicher Gewalt; im Laufe der Streikentwicklung kommt es aber oft genug zu Körperverletzung, Totschlag und Mord. Aber auch wenn es dazu nicht kommt, mittelbar bedroht er Gesundheit und [illegible] mit Hunger, Kälte, Krankheit, Tod, mit allen erdenklichen Leiden, mit unabsehbaren Leiden; denn was an Leben und Unheil aus einem Streik hervorgeht, ist unübersehbar. So weit ist also [illegible] kein Unterschied zugunsten des Streikenden erkennbar.

Nachdem unser Apostel der Ruhe und Gelassenheit sich bemüht hat, den Streikenden zum gemeinen Verbrecher zu stempeln, der eine „ruhige Stadt mit vollkommener Herzlosigkeit auf den [illegible] [illegible]", und dem also auch dem [illegible] Erpresser gegenüber der „härtere verbrecherische Wille" zuerkannt wird, macht unser [illegible] Schulmeister eine kleine [illegible], um sich zu neuen Schandtaten zu [illegible]. Otto Ernst Schmidt kommt zu seinem zweiten Punkt, er wird [illegible] [illegible]:

> Hier wendet der Sozialdemokrat [illegible] ein, von verbrecherischem Willen kann überhaupt keine Rede sein, da ja der Streikende des guten Glaubens ist, einen [illegible] [illegible] zu [illegible]. Sprechen wir also davon.
>
> Darf ich mir einen [illegible] [illegible] mit Gewalt verschaffen? Was ist mein Weg, wenn ich bei einem Mitmenschen zweifellos 1000 Mark zu fordern habe und er mir sie nicht gutwillig geben will? Ich habe das Gericht anzurufen. Für alle Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gibt es paritätische Gerichte mit unparteiischen Vorsitzenden; wenn das nicht genügt, mag man, wofern sie noch nicht bestehen, Berufungsstellen einrichten, meinetwegen zwei. Aber wenn ich nun vom Gericht, vielleicht zu Unrecht, abgewiesen werde, darf ich mir dann meine 1000 Mark mit dem Revolver holen? Wo wäre die menschliche Gesellschaft, die das dulden könnte? Sie verginge im Handumdrehen unter Mord und Totschlag. Die Menschheit ist nicht vollkommen, und so kann es geschehen, daß ich auch einmal ein Unrecht einstecken muß.

An dieser Stelle wird der Lehrer Schmidt fromm wie sein Freund [illegible] zuweilen, schlägt die Augen gen Himmel und seufzt: „Lieber Unrecht erdulden als Unrecht tun". Auf alle Fälle den Mord vermeiden, überhaupt jegliche Gewalttat — um Gottes willen nicht schießen! Schon steht unser Poet wieder in seinem Lammfell da — und was hat er vier Jahre lang unablässig gepredigt, gesungen, geschrieben, gebrüllt, von 1914 ab: totschlagen, schießen, hauen, erwürgen!! Wer da von einem Schiedsgericht geredet hätte, der wäre von dem teutschen Barden im Bärenfell und mit den Stierhörnern — vom Lammpelz war damals nichts zu sehen! — niedergeschrien worden.

Noch einmal versucht es der Herr Lehrer mit gütlichem Zureden. „Ich will weitherzig sein, wie es Sozialdemokraten niemals sind." Das Tönchen kennt man vom Franz in den „Räubern", der dem Lumpengesindel gnädig und huldvoll kommt und dabei in die lächerlichste Heuchelei verfällt. Und wirklich zitiert dieser [illegible] Kapuzinerpater ein Wort von Schiller, um den Begriff der Notwehr daran zu erläutern, der allein die Anwendung von Gewalt rechtfertige:

> „Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, wenn unerträglich wird die Last", dann, sagt Schiller, hat er ein Recht zur Gewalt.

Na also, denkt der vernunftbegabte Leser, dämmert's dir endlich, lieber Otto Ernst Schmidt? Weit gefehlt! Jetzt kommt nämlich erst das dicke Ende:

> In welchem Winkel Deutschlands findet sich denn noch solch ein Arbeiterelend? Wo ist der „Proletarier", d. h. der rechte und besitzlose Lohnsklave, der nicht Gehör und Gerechtigkeit findet, wenn er sie sucht? Wer weiß es denn nicht, daß unsere Arbeiter unvergleichlich besser leben als viele Hunderttausende von Angehörigen der sogenannten bürgerlichen Schicht, die bitteren Mangel leiden?

Damit hat er das alte Gleis wiedergefunden, das er so schnell nicht wieder verläßt — nicht eher, als bis er all die spießbürgerlichen Phrasen vom Wohlleben der Arbeiter [illegible] ist samt den entsprechenden Folgerungen:

> Erleben unsere Bürgerfrauen es nicht täglich, daß Arbeiterfrauen an [illegible] [illegible] Genußmittel, an Näschereien, an [illegible] und Tand ausgeben werden, an die eine Bürgersfrau nicht im Traume denken kann? Und diese zarten Sozialistenseelen, die über „Kaffeemord" [illegible], wenn ein [illegible] überfallenes Volk einen Krieg der Notwehr führt, sie bringen kalten Blutes Elend, Not und Tod über ihre Volksgenossen, um den Stundenlohn von 8 auf 12, von 12 auf 15, von 15 Mark auf 20 usw. natürlich ins Unendliche hinaufzupressen; denn wer setzt ihnen ein Ziel, wenn man die Gewalt in ihren Händen läßt?

So, jetzt ist es heraus: das ganze Elend des Mittelstandes kommt daher, daß die Arbeiter in „tierisch verbohrter Selbstsucht" trotz eines Lebens in Glanz und Luxus den Stundenlohn „ins Unendliche hinaufpressen". Die ganze bürgerliche Klasse mit Einschluß der Kriegsgewinnler, Schieber und des appetitgesegneten Lehrers Schmidt, der mit seiner seichten, abgeschmackten Spießerpoesie Hunderttausende verdient: sie alle sind die bejammernswerten — ach so unschuldigen! — Opfer dieses „skrupellosen Macht- und Gewaltpolitikers aller Zeiten":

> Wann erhebt sich das ganze recht- und ehrliebende Volk von rechts bis links gegen die Frechheit der fanatisierten Kanaille?

Seht euch einmal diesen Prediger des „geruhsamen Lebens" an! Fürchtet ihr nicht für seine Gesundheit, ihr alle, die ihr so andächtig zu seinen Füßen gesessen seid, wenn ihr ihn so toben hört, mit Schaum vor dem eben noch so honigsüß fließenden Munde? „Schüttelt euch nicht ein elementarer Lachkrampf, wenn diese Gesellen wider die „Tyrannei" des „Militarismus", der „Fürsten und Junker" bellen?" steht in der „Arbeitgeber-Zeitung". Und wir antworten: Nichts kann uns so zum Lachen reizen wie ein Schulmeister, der Ruhe predigt und zwischendurch herumtobt, daß man sich nach einer Zwangsjacke für ihn umsieht. — S.

Theaterchronik. Das Deutsche Theater in Berlin brachte ein 25 Jahre altes Drama des französischen Pazifisten Romain Rolland heraus, das während der großen Revolution spielt, „Die Wölfe", das Metropoltheater eine exotische Operette von Emerich Kalman, dem erfolgreichen Komponisten der „Csardasfürstin", unter dem Titel „Die Bajadere"; die Aufnahme war kühl.

Wegen des auf über 3 Millionen Mark veranschlagten Fehlbetrags des Hagener städtischen Schauspielhauses in der kommenden Spielzeit beschlossen die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Schließung des eignen Theaterbetriebs. Als Ersatz sollen Gastspiele auswärtiger Bühnen herangezogen werden. In der Abstimmung unterlagen die Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten den vereinigten bürgerlichen Parteien, die wieder einmal ihre „Kunstfreundlichkeit" bewiesen, mit 19 gegen 27 Stimmen.

Das anhaltische Herzogshaus spendete 10 Millionen Mark zum Wiederaufbau des abgebrannten Hoftheaters in Dessau.

Nach einer Wiener Blättermeldung hat der Burgtheaterdirektor Dr. Wildgans sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Der Direktor des Wiener Karl-Theaters, Siegmund Eisenschütz, ist nach längerer Krankheit im 65. Lebensjahr gestorben. —

Der Kampf um die Schulen.

Auf der Tagesordnung des Preußischen Landtags stand am Montag die zweite Beratung des Kultushaushalts.

Abg. **König** (Swinemünde, Soz.): Die Kulturpolitik muß ebenso wie die Wirtschaftspolitik weltwirtschaftlich eingestellt werden. Es zeigt sich immer mehr, daß kein Volk ohne Verbindung mit der ganzen Welt leben kann, daher müssen unsre Wirtschaft, aber auch unsre Kultur die internationalen Gesichtspunkte mehr berücksichtigen. Wir wünschen baldigst die Herausgabe eines Erlasses seitens des Ministeriums, der darauf hinweist, daß der Unterricht gemäß Artikel 148 der Reichsverfassung im Geiste der Völkerversöhnung gehalten sein muß. Minister Haenisch hatte diesen Erlaß schon vorbereitet, er ist aber bisher nicht herausgegeben worden. Unser Volk, insbesondere seine Jugend, kann eine im

Geiste der Völkerversöhnung

geleitete Außenpolitik nur verstehen, wenn die nationalistischen Bestrebungen aus dem Unterricht ferngehalten werden. Wir brauchen weiter eine wirtschaftliche Schulung unsrer Jugend und begrüßen es, daß an den Universitäten Kurse für Arbeiter, insbesondere für Betriebsräte usw. eingerichtet werden. Für diesen Aufgabenkreis muß im Kultusministerium eine Abteilung eingerichtet werden, an deren Spitze ein Mann aus dem praktischen Leben gehört, der diese Abteilung sachkundig leiten kann. Wir fordern weiter einen organischen Aufbau des Schulsystems von der Volksschule zu den höheren Schulen und Universitäten. Hierfür müßte eine besondere Reformabteilung eingerichtet werden. Die Aufbauschulen dürfen nicht einseitig als Lehrer- und Berufsbildungsinstitute eingerichtet werden. Der in Sachsen vorbereitete Universitätsaufbau kann für uns vorbildlich sein. Die großen Erziehungsaufgaben können nur mit einem ausgezeichnet vorgebildeten Lehrerstand geleistet werden. Darum muß ihm die Universität geöffnet werden. Warum gelten immer noch die alten Lehrpläne, insbesondere was den Geschichtsunterricht angeht? Warum wird immer noch der alte geschichtliche Unsinn der Vergangenheit, Hohenzollernlegenden usw. gelehrt? Der Staat, wie er heute geworden ist, muß im Herzen der Jugend verankert werden. Die deutschnationalen Jugendbünde mit ihrer monarchistischen Propaganda müssen sorgsam überwacht werden. Die Erziehung muß eine Erziehung zur Gemeinschaft sein. Die Versuchsschulen, insbesondere die Bestrebungen der Schulreformer, müssen gefördert werden. Die Schulleitungen, die ganze Verwaltung überhaupt, müssen modernen Menschen überantwortet werden. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. **Reinhard** (dt.-natl.): Ich danke der Landwirtschaft dafür, daß sie durch eine ausreichende Ernährung unsers Volkes erst eine Kulturpolitik ermöglicht. (Zuruf links: Bei Kartoffelpreisen von 350 Mark pro Zentner!) Die Liebe zur Heimat muß gepflegt werden. Die Erziehung muß christlich-religiös sein. An der großen Vergangenheit unsers Volkes muß sich unsre Jugend wieder aufrichten. Es gibt eine preußische Kultur. (Widerspruch links.) Gehen Sie ins Zeughaus! (Beifall rechts.)

Kultusminister Dr. **Boelitz**: Wenn die Sozialdemokraten von uns Verständnis für ihre Forderungen verlangen, dann müssen diese auch Verständnis für das Bürgertum zeigen. Der deutsche Staat ist nicht nur die Summe der jetzt lebenden Deutschen; er ist wie jedes organische Gebilde gewachsen; seine tiefsten Wurzeln liegen in der deutschen Vergangenheit. Die Wurzeln dürfen wir nicht durchschneiden. Nur aus dieser deutschen Vergangenheit können wir die Kräfte für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes gewinnen. Anderseits ist aber auch zu sagen: Wir müssen unsre Jugend auch fest auf den Boden der Gegenwart stellen. Die Herausgabe eines Erlasses, wie ihn der Abg. König forderte, empfiehlt sich nicht. Bei der Debatte über das Saargebiet und die besetzten Gebiete habe ich ausgeführt, daß der Gesamtunterricht in Deutschland im Sinne der Reichsverfassung erteilt werde: im Sinne der Völkerversöhnung, zugleich aber auch im Geiste des deutschen Volkstums. Mit der konfessionellen Trennung in Deutschland muß man nun einmal rechnen. Die Verfassung garantiert die konfessionellen Schulen. Ich bitte ihre Gegner auf der linken Seite des Hauses, den Bogen in diesem Kampfe nicht zu überspannen. Für die rein weltlichen Schulen besteht Lehrermangel. Es besteht die große Gefahr, daß junge unerprobte Lehrer für diese Schulen herangezogen werden, die keine Gewähr dafür bieten, daß sie wirklich den hohen Unterrichtsaufgaben gewachsen sind. (Unruhe links.) Viele junge Lehrer werden durch die Not gezwungen, an diese Schulen zu gehen, obwohl sie eine andre Weltanschauung haben, und geraten in Gewissenskonflikte. (Widerspruch links.) Die Einheitsschule kann vorerst nur als eine ideelle Einheit erstrebt werden. Die natürliche Entwicklung darf nicht durch eine

übertriebene Schulreform

vergewaltigt werden. Die neuen Geschichtsbücher sollen nur die Tatsachen geben. Das Ministerium muß es ablehnen, selbst solche Bücher herauszugeben. Es will kein Staatsmonopol schaffen. Die Selbstverwaltungskörper der Studentenschaft müssen entpolitisiert werden. In die akademische Freiheit werde ich niemals eingreifen.

Abg. **Lauscher** (Ztr.): Unser Volk ist keine Einheit in dem Sinne, wie sie die Einheitsschule zur Voraussetzung hat. Die von der Sozialdemokratie geforderte weltliche Schule müssen wir als religionslose Schule bezeichnen; denn der religionskundliche Unterricht dieser Schule hat mit Religionsunterricht, wie wir ihn verstehen, gar nichts zu tun. Sie (nach links) führen den Kindern eine große Bildergalerie vor und wollen die Kinder dazu Stellung nehmen lassen. Diese Religionskunde macht höchstens indifferent. Das Kind will was Positives, will sich entscheiden und begeistern. Die Rechtsansprüche der Kirche dem Staate gegenüber müssen genau klargestellt werden. Die Stellungnahme gegenüber dem stets wiederkehrenden Antrag König, der verlangt, daß die Grundsätze für die Ablösung der staatlichen Leistungen gegenüber der Kirche bald festgesetzt werden sollen, ist nicht so einfach. Die Valutaverhältnisse schaffen ungeheure Schwierigkeiten. In unsern Kreisen ist man gegen solche nur dem Agitationsbedürfnis dienenden Anträge sehr empfindlich.

Abg. Dr. **Schuster** (Dt. Vp.): Bei der Trennung von Staat und Kirche muß jeder Teil zu seinem Rechte kommen.

Abg. **Kleinpehn** (Unabh. Soz.): Der demokratische Gedanke muß in der Erziehung der Jugend die stärkste Stütze erhalten. Der Grad des Wissens, den die Schüler mitbekommen, darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Die Erziehung muß schöpferische Kräfte in der Jugend freimachen. Das alte System ist hauptsächlich an seinem Persönlichkeitsmangel zugrunde gegangen. Nicht nur die Geschichtsbücher, auch die Lesebücher sind

eine Schande für die Republik.

Von Völkerversöhnung ist darin nirgends die Rede. Desto mehr wird nationalistische und monarchistische Propaganda getrieben. Was hat Minister Boelitz, der ja kein Minister der Reaktion sein will, gegen die Reaktion unternommen? Die Universitäten sind Hochburgen der Reaktion. Der Staat muß größern Einfluß auf die Universitäten gewinnen. Selbst wenn dabei auch in die sogenannte akademische Freiheit eingegriffen wird. Wirklichem religiösem Leben bringen auch wir Hochachtung entgegen, aber der Kirche, welche die Ausbreitung religiösen Lebens nur verhindert und eine geschworne Feindin des heutigen Staates ist, bewilligen wir keine staatlichen Mittel.

Abg. Dr. **Meyer** (Kommunist): Die Schule ist noch immer eine Klassenschule. Soll für die Schule des Volkes etwas getan werden, dann heißt es, es seien keine Mittel da. Die Zeit wird kommen, wo die Volksmassen noch ganz anders ihre Forderungen anmelden werden. Die schönen Bücher der Schulreformer der Sozialdemokratie nützen gar nichts, wenn die Sozialdemokratie Koalitionspolitik treibt. Schulreform kann nur eine reine Arbeiterregierung treiben.

Abg. **Hoff** (Dem.): Staatsbürger müssen herangebildet werden ohne Ansehen des Standes und der Konfession. Bedauerlich ist, daß die akademische Jugend so wenig Verständnis für die Demokratie zeigt. Wenn das Reich sagt, es habe keine Mittel zum Ausbau der Lehrerbildungsanstalten, dann muß der preußische Staat einspringen. Die Berufsbildung der Lehrer muß sich an die Universitätsbildung anlehnen. Konfessionelle Lehrerbildung steht [illegible] Reichsverfassung in Widerspruch. Die höhere Lehrerbildung kann nur auf simultaner Grundlage erfolgen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 12 Uhr: Erhöhung der Zuwendungen an technische Beamte der Bergbauverwaltung, Kultushaushalt, Abstimmungen über die Anträge zum Streik. Schluß gegen 6 Uhr. —

Ein monarchistisches Geschichtsbuch.

Dem „Berliner Tageblatt" wird von einem Studienrat folgende Zuschrift gemacht:

„Trotz des noch immer zu Recht bestehenden Verbots von monarchistischen Lehrbüchern im Geschichtsunterricht in Berliner Schulen ist nach wie vor das monarchistisch-byzantinische und chauvinistische Geschichtsbuch von Neubauer bei Schülern und Lehrern in Gebrauch. Gegenüber etwaigen offiziellen Ableugnungsversuchen weise ich darauf hin, daß mir vor wenigen Tagen ein amerikanischer Schulmann, der zu vergleichenden Studienzwecken sich mit dem Erziehungswesen in Deutschland, England und Frankreich beschäftigt, die Neuauflage des genannten Geschichtsbuchs von 1921 (!) vorlegte und hinzufügte, der Buchhändler habe ihm das Werk verkauft mit dem Bemerken, daß es von Lehrern und Schülern allgemein verlangt werde.

So sieht die deutsche Republik in Theorie und Praxis aus. Jeder Direktor kann natürlich mit Fug und Recht erklären, daß an seiner Anstalt der Gebrauch von Geschichtsbüchern untersagt sei, hinter den Kulissen aber wird nach den alten Rezepten weiter gearbeitet. Jedenfalls muß der inoffizielle Verschleiß des Neubauerschen Buches groß genug sein, wenn der Verleger in einer Zeit der Papiernot und größter Teurung es wagen kann, die Neuauflage eines ministeriell verbotenen Buches herzustellen." —

Notizen.

Tagung des Parteiausschusses. Der Parteivorstand hat am Montag beschlossen den Parteiausschuß zum 8. März zu einer Sitzung einzuberufen, der sich am 9. März eine gemeinsame Aussprache mit den politischen Redakteuren der Parteipresse anschließen soll. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. die politische Situation (Streik, Steuerkompromiß), 2. Internationale, 3. Organisationsfragen (Maifeier usw.). —

Internationale Sozialistenkonferenz. Vom Parteivorstand sind zu der Ende dieser Woche in Frankfurt a. M. stattfindenden Fünfländerkonferenz folgende Genossen delegiert worden: Adolf Braun, Hildenbrand, Molkenbuhr, Stampfer und Wels. Die Reichstagsfraktion entsendet gleichfalls fünf Genossen. Die Unabhängigen beabsichtigen acht Delegierte zu entsenden, unter denen sich u. a. Crispien und Ledebour befinden. Auch die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft wird an den Verhandlungen teilnehmen. —

Parteiagitation unter Benutzung von Dienstmarken. Die Kreisschulinspektion in Halle hat im Oktober v. J. an die Schulen ihres Bezirks Einladungen des Landbundes der Provinz Sachsen zu einer Landbeamtentagung amtlich unter Benutzung von Dienstmarken versandt. Auf eine Kleine Anfrage antwortet das Kultusministerium, daß der Tatbestand richtig ist und daß die Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen in Merseburg, die Verantwortung trägt. „Die amtliche Versendung derartiger Einladungsschreiben ist", so heißt es weiter, „ernstlich zu mißbilligen; dem verantwortlichen Beamten gegenüber wird das Erforderliche veranlaßt. Durch Anweisung an die zuständigen Stellen wird Vorkehrung getroffen, daß sich derartige Vorgänge nicht wiederholen." —

Severings Haftbefehl gegen Kaehne. Minister Severing hat am Sonnabend einem Abgeordneten, der mit dem Minister über die groben Ausschreitungen des Junkers Kaehne sprach, mitgeteilt, daß er angeordnet habe, den Rittergutsbesitzer v. Kaehne vorläufig in Schutzhaft zu nehmen. Trotz Haftbefehl von Minister Severing hatte es bis Montag noch kein Beamter gewagt, den Hauptmann und Rittergutsbesitzer Karl v. Kaehne zu verhaften. Das ganze Schloß ist voller Waffen wie ein richtiges Räubernest. Severing hat auch einen Befehl gegeben, die Entwaffnung auf Schloß Petzow durchzuführen. Der Oberlandjäger führte sie durch und brachte von den vielen Waffen: eine Büchse, einen Karabiner, eine Flinte und einen alten Trommelrevolver als Resultat der „Entwaffnung" mit. Der schießwütige Kaehne behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, und es sieht ganz so aus, als wollen die zuständigen Behörden ihm das glauben. Der Arbeiter Nietert ist noch immer vernehmungsunfähig und schwebt noch in Lebensgefahr. —

Keine Einigung im Braunkohlenrevier. Entgegen den verbreiteten Nachrichten, daß im mitteldeutschen Braunkohlengebiet eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern erzielt sei, wird uns von gut unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß bisher keine Einigung erreicht wurde, sondern vielmehr noch alles in der Schwebe ist. —

Hetze gegen Thüringen. Gegenüber den durch einen Teil der Presse (auch der „Magdeburgischen Zeitung") verbreiteten Mitteilungen über angeblich an mehreren Orten Thüringens vorgekommene Zwistigkeiten und Reibereien zwischen Thüringer Landespolizei und Technischer Nothilfe in den Tagen des Verkehrsstreiks wird ausdrücklich festgestellt, daß nirgends in Thüringen irgendwelche Zwischenfälle der angegebenen Art sich ereignet haben. Alle entgegenstehenden Behauptungen sind aus den Fingern gesogen. Das gilt auch von einer Meldung der „Deutschen Zeitung", streikende Eisenbahner hätten den Bahnhof Probstzella besetzt und mit Maschinengewehren gespickt. —

Der Fall Winnig. Auf eine Anfrage der Unabhängigen über die Bestrafung des frühern Oberpräsidenten von Ostpreußen, Winnig, wegen seiner Haltung während des Kapp-Putsches hat der preußische Minister des Innern erwidert, daß gegen Winnig sowohl ein Strafverfahren als auch ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt eingeleitet worden sei. Nachdem jedoch der Oberreichsanwalt das Verfahren gegen Winnig auf Grund des Amnestiegesetzes vom 4. August 1920 eingestellt hatte, sei auch das Disziplinarverfahren wieder eingestellt und Winnig mit einer Ordnungsstrafe belegt worden. Die Bezüge Winnigs, der inzwischen in den einstweiligen Ruhestand versetzt sei, regelten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. —

Errichtung eines Landesschiedsgerichts. Der Beamten-Ausschuß des Landtags verhandelte am Freitag über den Gesetzentwurf betr. Errichtung eines Landesschiedsgerichts und hörte zunächst die Vertreter des Verbandes der Kommunalbeamten und die des Preußischen Städtetags an. Die Kommunalbeamten wünschen insbesondere die Errichtung von Bezirksschiedsgerichten als Unterbau. Der Preußische Städtetag hält das nicht für zweckmäßig und wendet sich besonders dagegen, daß der Spruch des Bezirksschiedsgerichts für die Gemeinden verbindlich sein soll, wie es die Gemeindebeamten wünschen. Abgeordneter Barteld (Dem.) wünschte als Berichterstatter, daß die Entscheidungen möglichst in die Provinzen verlegt werden, befürchtet aber von der Regelung nach den Wünschen der Kommunalbeamten eine zu große Zersplitterung. —

Eine kostspielige Schiffsreparatur. Der Personendampfer „Leviathan", der frühere deutsche Dampfer „Vaterland", wird demnächst wieder instand gesetzt werden und in See gehen. Die Kosten der Wiederherstellung werden sich auf 8 200 000 Dollar belaufen, nach deutscher Währung also rund 1 640 000 000 Mark.

Die Heeresstärken in Europa. Eine interessante Zusammenstellung der Bevölkerungsziffern der heutigen europäischen Staaten mit ihren Heeresstärken gibt das „Militärwochenblatt". Daraus ergibt sich, daß Deutschland (abgesehen von der Schweiz, die überhaupt kein stehendes Heer besitzt) die niedrigste Verhältniszahl aufweist, nämlich 0,17 vom Hundert der Bevölkerung. Deutschland zunächst steht Portugal mit 0,19 v. H., während schon Ungarn und Oesterreich auf je 0,45 v. H. kommen. Polen hat 1,03 bis 1,21, die Tschechoslowakei 1,47, Jugoslawien 1,53, Belgien 1,49. Selbst Estland hat 1,14 und Lettland 1,16, Sowjetrußland 1,23. Die weitaus höchste Zahl erreicht Frankreich mit 2,19. —

Deutsch-französische Verständigung. Das Zentralkomitee der Französischen Liga für Menschenrechte und die Deutsche Liga für Menschenrechte (Bund Neues Vaterland) richten an die Demokraten beider Länder einen Aufruf, in welchem eine Grundlage skizziert wird, auf welcher eine Verständigung zwischen beiden Völkern erzielt werden soll. Der Aufruf ist von namhaften französischen und deutschen Wissenschaftlern und Politikern unterzeichnet. Grundgedanke ist die Anerkenntnis der deutschen Verpflichtung, Frankreich für die wirklichen Kriegsschäden zu entschädigen, vornehmlich durch Sachleistungen und gegenseitige Abrüstung. —

Ein Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei. Bei einer Ersatzwahl zum englischen Unterhaus in Clayton wurde der Arbeiterkandidat mit 14 632 Stimmen gegen den Koalitionskandidaten gewählt, der nur 11 038 Stimmen erhielt. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler betrug 34 659, hiervon waren 13 867 Frauen. Es scheint, als ob die letzteren den Ausschlag gegeben haben. — Man rechnet damit, daß in England bald Neuwahlen stattfinden werden. Henderson (Arbeiterpartei) erklärte, es sei ein Irrtum Lloyd Georges, wenn er glaube, die Arbeiterpartei Englands sei nicht fähig, die Regierung zu übernehmen. Diese Bemerkung beweise nur, wie wenig die Herrschenden über die wirklichen Machtverhältnisse informiert sind. —

Zivildienstpflicht in Norwegen. Für Militärpflichtige, die aus religiösen oder moralischen Gründen sich weigern, in das Heer einzutreten, soll nach einem Vorschlag der Militärkommission des norwegischen Storthings (Reichstag) die zivile Wehrpflicht zur Einführung gelangen. —

Einigung in Dänemark. Die Vergleichsverhandlungen im dänischen Arbeiterkonflikt haben dazu geführt, daß bisher 17 Organisationen, die zusammen 40 000 Arbeiter zählen, ein neues Uebereinkommen eingegangen sind. —

Unruhen in Portugal. Nach einer Temps-Meldung aus Lissabon wird in einer amtlichen Note erklärt, daß der Ministerrat im Hauptquartier des befestigten Lagers zusammentrete, da die Regierung von neuem bedroht sei. Die Truppen und die Polizei liegen alarmbereit in den Kasernen. Die Unruhen, die schon längere Zeit bemerkbar sind, nehmen offenbar immer größeren Umfang an; denn sonst würde die Regierung kaum die amtliche Erklärung abgeben, daß sie sich in einem befestigten Lager verstecken muß. —

Depeschen.

Vom Mansfelder Streik.

Wb. Halle a. d. S., 21. Februar. Die Streiklage in Mansfeld ist unverändert. Die Mansfelder Gewerkschaft (Unternehmer) hat sich um Vermittlung an das Reichsarbeitsministerium gewandt. Auf dessen Veranlassung sind die Beteiligten zum Oberbergamt in Halle eingeladen worden. Die Parteien wurden gleichzeitig aufgefordert, Vertreter zu einem eventuellen Schiedsgericht zu ernennen. —

Die Heiratskonferenz.

* Berlin, 21. Februar. Wie die „Freiheit" mitteilt, wird am kommenden Mittwoch eine Reichskonferenz der Unabhängigen stattfinden, die über das Anerbieten der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft betreffs Aufnahme in die Unabhängige Partei entscheiden soll.

Keine bayrische Butter für Preußen.

Wb. München, 21. Februar. Bei den Beratungen im Landwirtschaftsministerium über die Aufstellung der Richtlinien für den Wirtschaftsplan 1922 erklärte Landwirtschaftsminister Wutzelhofer u. a.: die Ausfuhr von Milch, Butter und Käse bleibe neuerdings gesperrt. Diese Sperre solle für die ganze Dauer der Fremdensaison gelten. —

Die Freude am Versailler Frieden verloren.

Wb. Paris, 21. Februar. Der ehemalige französische Wiederaufbauminister Loucheur hielt in Lyon vor einer Vereinigung von Industriellen, Kaufleuten und Landwirten eine Rede über die wirtschaftliche Krise. England habe die Lage dadurch verschärft, daß es Frankreich teure Kohlen verkauft habe. Dadurch habe es nicht nur den Unterhalt und die Löhne, sondern auch die Erzeugnisse der Industrie verteuert. Da Rubel, Mark und Krone ihre Kaufkraft verloren hätten, seien heute Rußland, Oesterreich und Deutschland mit ihren 200 Millionen Einwohnern von der Wirtschaftskarte Europas ausgestrichen. Das bedeute natürlich das Verschwinden des Gleichgewichts in der Handelsbilanz. Das Mittel gegen diese Krise sieht Loucheur in der annähernden Gleichheit der Produktions- und Konsumtionsziffern.

In England habe man brutal die Produktion herabsetzen wollen. Dadurch habe man zwei Millionen Arbeitslose geschaffen und den nationalen Reichtum herabgemindert. Alle diese Probleme beschäftigten die Staatsmänner, die an der nächsten Konferenz von Genua teilnehmen würden. Es sei ganz gut, mit den Gegnern zu verhandlen. Man lerne seine Absichten und auch seine Ziele kennen. Aus diesem Grunde habe er im vorigen Jahre mit den Delegierten Deutschlands verhandelt. Aus diesem Grunde könne man auch mit Rußland verhandeln. Man könne allerdings keine zu plötzliche Rückkehr zu der Vorkriegszeit wünschen.

Loucheur sprach alsdann von der Reparat[illegible]uge. Er sei ein Mann von Realisierungen. Deutschland, das kein Gold habe, könne nur bezahlen, wenn es die Produkte seiner Industrie ausführen könne. Deshalb habe er geglaubt, daß Deutschland Rohmaterialien und fabrizierte Produkte liefern könne, um am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Er habe eines Tages Lloyd George vorgeschlagen, auf einen Teil der Forderung an Deutschland zu verzichten, wenn England auf seine Forderung an Frankreich verzichte. Lloyd George scheine geneigt zu sein, auf diesen Vorschlag einzugehen, aber unter der Bedingung, daß sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika auch so gegenüber England verhielten. Das Parlament der Vereinigten Staaten habe diese Kombination abgelehnt. Er danke den Amerikanern, daß sie gekommen seien, um den Krieg mitzumachen. Aber etwas weniger danke er ihnen für den Frieden, den sie Europa beschert hätten.

Die Lösung der finanziellen Schwierigkeiten in Frankreich sieht Loucheur in der Herabminderung des Zinsfußes. Der Diskont müsse auf 3 Prozent zurückgeführt werden. Vom Jahre 1931 müsse alsdann auch der Zinsfuß der französischen Rente herabgesetzt werden. —

England und Rußland.

Wb. London, 21. Februar. Im Unterhaus erklärt ein Regierungsvertreter, es habe keinen Zweck, im gegenwärtigen Augenblick die zwischen der britischen und der Sowjetregierung gewechselten Noten zu veröffentlichen, da sich auf der Genueser Konferenz eine Gelegenheit bieten werde, zu einem besseren Einvernehmen mit Rußland zu kommen. —

Die ausgesperrte Türkei.

W. B. London, 21. Februar. In Erwiderung einer Anfrage erwiderte Lloyd George, die Türkei werde nicht zur Teilnahme an der Konferenz von Genua eingeladen werden. —

Nur noch kurze Zeit
dauert es, bis die Preise um ein bedeutendes steigen werden.
Solange noch vorhanden, biete ich an:

Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots :: Raglans
Konfirmanden-Anzüge
in blau und farbig, zu äußerst billigen Preisen
Gestreifte und Arbeits-Hosen
in Stoff, Manchester und Pilot
Bunte und Arbeits-Westen
Einzelne Jacketts
Hüte :: Hemden :: Mützen

Feldgraue Hosen	175.00	Feldgr. Reithosen	195.00
Feldgr. Bauchhosen	195.00	Feldgr. Stoff, 140 cm br.	140.00

Stoffe in allen Farben und Preislagen

J. Sorger
Jakobstraße 3 Jakobstraße 3

1/1 Weißwein-Flaschen
Rotwein- u. Kognakflaschen
Sekt-, Wasser-, Portwein- sowie sämtliche 3/8-, 1/2-, 3/4-, 1/1-Liter-Flaschen

Altpapier
Zeitungen, Zeitschriften, Papier- u. Pappabfälle, Akten und Geschäftsbücher unter Garantie des Einstampfens

Altmetalle
Kupfer, Rotguß, Messing, Blei, Zink, Zinn. Flaschenkapseln und Stanniol
sowie sämtliche Metalle

kauft zu den höchsten Tagespreisen 4185

Magdeburger Abfallsammlung
Große Münzstraße 13 (Eingang Kutscherstraße) und Halberstädter Straße 130 (Eing. Sudenburger Brücke)
Telephon 2094 und 3954.

Abholung erfolgt kostenlos durch unsere Gespanne.

Ich biete an solange Vorrat reicht:
Täglich frische grüne Heringe zum billigsten Tagespreis
Holzheringe 16 Stck. von 8.00 an Schock von 45.00 an Tn. v. 360.00 an
Wildkaninchen ohne Fell, ohne Kopf u. Pfoten Pfund 7.00
Fetten Speck Pfd. 23.00 :: **Bratwurst** Pfd. 22.00
Margarine, Kokosfett
Pflaumenmus, Reis und Erbsen
Salz-Schnittbohnen Pfd. 3.50 in Gläsern f. Händler empfehle Paniermehl.
Brechbohnen gekocht, vorzüglich zu Salat, Pfd. 4.00
Bratheringe in 4- und 8-Liter-Dosen
Sardinen in Öl :: Kabeljauen Pfund 6.00
Täglich
Frische Bücklinge, deutsches Schweineschmalz
Konserven wie: Kirschen, Pflaumen, Reineclauden 2½-Pfund-Dose 15.00
Erbsen, Wirsing und Apfelmus 2½-Pfund-Dose 10.00
Speck, Salzbohnen und Heringe
habe große Posten auf Lager und bietet sich Händlern günstige Kaufgelegenheit.

Grüne Heringe täglich frische Zufuhren.

Kgl. Fischerei-Verwaltung, 10 Stück 12.00 u. 14.00 Mk., sind eine Delikatesse.

Lebensmittelhaus
Albert Meißner
Stephansbrücke 23, Ecke Petersberg.
Telephon 5083. 4177

Neu eingetroffen:
Grauer Anzugstoff
kariert, 200 Mk. pro Meter
in garantiert reiner Wolle 4188

FRED PELZ
MAGDEBURG Schoenstr. 1a

Kein Laden! Billigste Preise!
Möbel!
A. Göttsche
Große Münzstr. 2.

Kinderwagen
Sportwagen
Gummibereifung — Stahlfedern, Matratzen, Verdecke
Breiteweg Tulpenstr. 6.

Hervorragend

preiswert sind unsere heutigen

Spezial-Angebote

Kurzwaren

Stopfwolle auf Karte, in allen Farben	Karte 95 ₰	Hemdenknöpfe Nickel	Dutzend 45 ₰
Druckknöpfe Hammonia rostfrei	Dtzd. 90 ₰	Schablonenkasten	Stück 2.95
Twist in allen Farben	Knäuel 1.95	Maschinengarn schwarz	Rolle 4.50
Baumwollband weiß u. schwarz	Stück 1.95	Maschinengarn weiß	Rolle 3.75
Korsettschenkel 4 Meter lang	2.25	Stecknadeln	Paket 55 ₰
Sternzwirn weiß und schwarz	55 ₰	Spiral-Aermelhalter	Paar 2.95
Nähseide farbig	Rolle 2.75	Nähnadeln	Brief 95 ₰
Makosenkel 80 cm lang	Paar 1.25	Strickwolle schwarz, grau u. natur	Sorte 3: 29.50; Sorte 2: 24.00; Sorte 1 22.00
Gummibandreste für 1 Paar passend	Rest 2.50	Jumperwolle in allen Farben	½ Pfund 48.50
Strumpfhalter für Damen	Paar 7.50 4.95	Baumwolle schwarz	Lage 14.50
Kinder-Strumpfhalter	3.75 4.75	Häkelgarn weiß	Knäuel 5.25 4.95
Lockennadeln	Paket 10 ₰		
Haarnadeln	Paket 25 ₰		

Haarschmuck

Seitenkämme dunkel	Paar 4.50	Haargarnituren mod. Muster	34.50 u. 14.50
Haarspangen durchbrochen	Stück 3.95 2.95	Haarpfeile dunkel u. mettiert	9.75 8.50
Frisierkämme schwarz	10.50 5.95	Haarspangen moderne Form, in mettiert	18.50
Herrenkämme schwarz	4.95	Bartkämme	Stück 1.95
Stahlkämme	Stück 5.75	Frisierkämme weiß	15.00 12.50
Staubkämme Horn	3.95	Staubkämme weiß, schwarz	5.95 4.95

Wirtschaftswaren

Kehrbleche Emaille	16.50	Brotkästen extra groß, schönes Dekor	79.50
Kartoffeldämpfer 24 cm 48.00	29 cm 42.00	Schrotmühlen für die Wand	19.50
Kannenkleinen mit Verschluß	1 Liter 24.50	Fußmatten Binsengeflecht	8.85
Eierträger geflochten 14 cm	19.50	1 Posten Quirle zum Aufsuchen	Stück 65 ₰
Waschkessel mit Ausguß 14 cm	12 cm 14.50; 10 cm 8.25; 19.50	Butterglocken Preßglas	Stück 10.50
Emaille-Eimer grün 28 cm	34.50	Kompottschalen 14 cm, Preßglas	Stück 2.95
		Scheuerbürsten „Union"	Stück 3.85

Seifen

Waschtonseife 45% Fettgehalt, 1/2 Kernseife	Doppelstück 6.25	Weiße Flieder-Seife	Ente 5.50
Badeseife großes ovales	Stück 6.75 und 5.75	Seifenpulver Blitzmädel	Paket 2.95
Lanolin-Seife in Packung	Stück 6.50	Scheuerpulver Blitzblank	Paket 50 ₰
Buttermilch-Seife in Packung	Stück 6.50	Bleichsoda	Paket 2.25
Blumen-Seife in verschiedenen Gerüchen	Stück 4.95	Sunlicht-Seife in Packung	Riegel 8.00

Raphael Wittkowski
MAGDEBURG
Breiteweg Nr. 61 Breiteweg Nr. 61

! Kein Laden !
Etagen-Geschäft

Ueberzeugen Sie sich, bevor Sie anderweitig kaufen, von meinen
sehr billigen Preisen!

Große Auswahl in 4193
Konfirmanden- und Herren-Anzügen
aus guten Stoffen und guten Zutaten
Mk. 850.— 675.— 525.— 425.— **350.—**
Joppen aus warmen Stoffen gefüttert . . Mk. 398.— 275.— **168.—**
Hosen gestreift und in andrer derber Ausführung Mk. 350.— 250.— 130.— **75.—**

Sieverlings
Etagen-Geschäft
17 Jakobstraße Nr. 17
! Kein Laden !

Impreßhüte
50 Sommerformen
August Albrecht & Co.
3 Buttergasse 3. 4291 3 Buttergasse 3.

---

20 außergewöhnlich preiswerte **Schlafzimmer**
verkaufe noch zu alt. Preis so lange Vorrat reicht.
Speise-, Herren-, Wohnzimmer, Salons sehr preiswert. 4257
Möbel-Palast Gust. Jentzsch, Breiteweg 150.

Schafwolle, Strumpfabfälle
tauschen Sie immer am vorteilhaftesten gegen prima Strickwolle (Kammgarn) und Stoffe um.
Kein Warten, Strickgarne sofort mitnehmbar.
Schafwolle jedes Quantums wird angekauft, Strickgarn-Engros-, Strickgarn-Einzelverkauf.
Woll-Umtausch-Zentrale Magdeburg
Breiteweg Schildergasse 2/3, neben Café Peters.

Herrlich! ruft die Hausfrau,
jetzt habe ich endlich wieder
saub. Kochtöpfe u. Küchengeschirre
4227 ich verwende nur das echte
Mägdeburg-Blitzblank!!
Ueberall erhältlich, wo Plakate aushängen.
Alleiniger Hersteller Firma Wilh. Teichert, Magdeburg, Schöneckstr. 6. — Fernspr. 7625.
Niederlagen für den Großhandel: Gebr. Dingel, Fresdorf & Weyhe, Meischner & Zierenberg Nachf., Gebr. Pommer Nachf., Jahn & Schulze, Oehne & Willcke, F. W. Schulze, Bernh. Sterner Nachfolger.

Jungsozialistische Blätter
Redaktion: Karl Bröger.

Die neue Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Jungsozialistengruppen in der S. P. D. Sie bietet den Jungsozialisten Gelegenheit, ihrem Wollen, ihren Ideen Ausdruck zu verleihen. Die jungsozialistischen Blätter versprechen für die geistige Erziehung der Jungen in der Partei eine Kraft zu werden. Von der Mitarbeit des interessierten Leserkreises wird es abhängen, ob die „Jungsozialistischen Blätter" zu dem werden, was sie sein können und sein sollen. Ein Anfang ist gemacht. Wer sich über die Jungsozialisten unterrichten will, lese die „Jungsozialistischen Blätter". Monatlich 1 Heft. Preis pro Heft 3.50 Mk. und Porto.

Zu bestellen durch
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Gebrauchte Säcke sowie sämtl. Emballagen u. Planen
kauft zu hohen Preisen
M. Preßler, Turmschanzenstr. 13
Größere Quantitäten werd. außerh. übernommen.

Edelmetallverwertung
Emeg
G. m. b. H. Telephon 4354.
Kleine Steinernetischstraße 5, I.
Wir behaupten nicht
daß wir die höchsten Preise zahlen, aber
das Publikum. 8503
Ständiger Ankauf auch kleinerer Mengen von
Gold-, Silber-, Platin- **Bruch** und andern Edelmetallen.
Anfragen, auch von auswärts, werden prompt erledigt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 45. Magdeburg, Mittwoch den 22. Februar 1922. 33. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Februar 1922.

25 : 4.

In Deutschland gibt es gegen 4000 Zeitungen.

Davon sind 3700 Organe des kapitalistischen Bürgertums, hingegen nur ungefähr 300 Organe der Arbeiterbewegung.

Die Tageszeitungen des Bürgertums haben gegen 25 Millionen Abonnenten, die der Arbeiter nur ungefähr 4 Millionen.

In 25 Millionen Zeitungsexemplaren führt der Kapitalismus täglich seinen Geisteskampf gegen die Bestrebungen der Arbeitenden! 25millionenmal schreit er der Oeffentlichkeit die trügerischen kapitalistischen Argumente ins Ohr. Aus 25 Millionen Röhren fließt jeden Tag das Gift der Irreführung in die Massen. Und nur mit schwacher Stimme kann die sozialistische Presse antworten. Ihre Reichweite ist noch gering. Die von 25 Millionen Zeitungs-Exemplaren geförderte antiproletarische und antisozialistische Ideologie hingegen überwuchert.

Wer begreift da nicht, daß der Kampf gegen den Unverstand der Massen so unendlich schwer ist und Kraft und Begeisterung zum Eintreten für die große Sache der Arbeit noch zu gering ist für den Sieg?

Wer zweifelt noch daran, daß es Arbeit von höchster Bedeutung ist, der Arbeiterpresse neue Gebiete zu erobern, ihre Reichweite zu vergrößern, ihr die Türen zu neuen Millionen Proletarierwohnungen zu erschließen?

Erkennt die ungeheure Bedeutung der Presse! Verdrängt die bürgerlichen Blätter, brecht die Bahn der sozialistischen Presse!

Werbt mit doppelter Hingabe jeden Tag, jede Stunde für euer Blatt, für die „Volksstimme".

Ablieferung der Steuermarken von 1921.

Vom Finanzamt wird bekanntgegeben:

Nach einer Verordnung dese Reichsministers der Finanzen ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb des Monats Januar 1922 seine Steuerkarte und die losen Markenblätter, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet wurden, der für ihn zuständigen Steuerhebestelle (Finanzkasse, Hilfskasse) zu übergeben oder zu übersenden. An Stelle des Arbeitnehmers kann auch der Arbeitgeber die Einlieferung der Steuerkarten oder Markenblätter übernehmen.

Durch eine Ergänzungsverordnung wurde zugelassen, daß die Frist spätestens mit dem 31. März 1922 enden muß. Sie soll den Verhältnissen in den Bezirken Rechnung tragen, in denen die Einkommensteuerbescheide für 1920 bereits zugestellt sind — was fast durchweg der Fall sein dürfte —, und daher die Hebestellen im Monat Januar mit der Vereinnahmung der Einkommensteuer für 1920 sehr belastet sind.

Als zuständige Hebestelle dürfte nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz die Hebestelle anzusehen sein, in deren Bezirk der Steuerpflichtige bei der am 20. Oktober 1921 stattgefundenen Personenstandsaufnahme gewohnt hat.

Die Arbeitgeber haben Anschläge über die Verordnung in den Arbeits- und Geschäftsräumen anzubringen und ihre Arbeitnehmer zur Ablieferung der Steuerkarten und Markenblätter anzuhalten. Arbeitnehmer, die ihre Steuermarken nicht abliefern, setzen sich der Anwendung der im § 202 Reichsabgabenordnung vorgesehenen Zwangsmittel aus und laufen weiterhin Gefahr, durch Veranlagung die Steuer für 1921 noch einmal entrichten zu müssen.

Die eingelieferten, für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 verwendeten Steuermarken werden auf die für das Rechnungsjahr 1921 zu entrichtende Einkommensteuer angerechnet. Die Hebestelle hat über den Nennbetrag der eingelieferten Steuermarken Quittung zu erteilen. —

Wirbelsäulenverkrümmung und Tuberkulose.

Zwei äußerst lehrreiche Lichtbildervorträge fanden am Montag in der Aula der Luisenschule statt. Professor Dr. Blencke sprach über „Sonderturnabteilungen unsrer Volksmädchenschulen". Die städtische Turnverwaltung hat es sich seit langem zur Aufgabe gesetzt, unsre rückenschwachen Volksschulkinder — vor allem kommen da Mädchen in Betracht — durch regelmäßige gymnastische Uebungen zu einigermaßen kräftigen Menschen heranzubilden. In Magdeburg leisten 20 solcher Sonderabteilungen, die von eigens dazu bestimmten Lehrern und Lehrerinnen geleitet werden, diese äußerst notwendige Arbeit. Diese Wirbelsäulenverkrümmungen beruhen entweder auf angebornem Schiefwuchs oder angenommener Schiefhaltung des Körpers der betreffenden Kinder. Während die Schiefhaltung immer heilbar ist, kann man den Schiefwuchs wohl aufhalten und bedeutend bessern, aber nicht völlig heilen. Voraussetzung ist natürlich in beiden Fällen, daß regelmäßig die von Aerzten bestimmten Turnübungen ausgeführt werden. Vor allem ist es notwendig, daß die Eltern, sobald sie einen derartigen Fehler an dem Körperbau ihres Kindes entdecken, zum Arzte gehen und sich nicht auf den Rat der lieben Nachbarn verlassen, die da immer meinen, die Verkrümmung der Wirbelsäule „verwächst" sich im Laufe der Zeit. Zahlreiche Lichtbilder illustrierten in bester Weise die Gefährlichkeit dieser Krankheit und waren zugleich ein Mahnruf an die anwesenden Eltern, unbedingt den Vorschriften des Arztes oder der betreffenden Lehrperson zu folgen.

Ueber die schrecklichen Wirkungen und Gefahren der Tuberkulose sprach in volkstümlichster Weise Herr Lehrer Jülich vom Provinzialwohlfahrtsamt. An Hand von Tabellen wies er nach, daß in der Vorkriegszeit von 10 000 Menschen jährlich 126 an Tuberkulose starben. Wohl sind in dieser Beziehung Besserungen, durch Sozialgesetzgebung usw. eingetreten, die aber der alles verwüstende Krieg mit in den Abgrund gezogen hat. In der Nachkriegszeiet muß leider festgestellt werden, daß sich vor allem die Kindertuberkulose immer mehr ausbreitet, die besonders durch Wohnungsnot und Unterernährung gefördert wird. Es ist auch hier wieder unbedingte Pflicht, daß sich die Eltern, sobald sich verdächtige Anzeichen bemerkbar machen, einem Arzt anvertrauen. Er allein kann nur helfen. Finanzielle Schwierigkeiten sind dabei keine Entschuldigungsgründe, da die Lungenfürsorgestelle in der Großen Klosterstraße jedermann unentgeltlich zur Verfügung steht.

Die Tuberkulose ist eine ansteckende Krankheit. Wie hütet man sich davor? Reinlichkeit ist dabei Vorbedingung. Aber nicht nur das. Jeglicher Genuß von Nikotin und Alkohol ist zu unterlassen. Beide Gifte sind geeignet, die gesunde Lunge eines Menschen zu zerrütten und zur Ansteckung der Tuberkulose empfänglich zu machen. Nicht zu vergessen ist, sich so oft als möglich in frischer Luft zu bewegen. In Winter- und Sommertagen müssen es die Eltern für ihre Pflicht halten, mit ihren Kindern dem engen, dunstigem Großstadtleben für kurze Zeit der Erholung zu entfliehen.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Stadt mit dieser erforderlichen Aufklärungsarbeit an die Eltern der Schulkinder herantritt, und es wäre zu wünschen, daß vor allem die Arbeitereltern diese wichtigen Vorträge in großer Zahl besuchen. —

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirk Sudenburg. Am Mittwoch den 22. Februar, abends 7½ Uhr. Mitgliederversammlung in den „Sudenburger Festsälen" („Eiskeller", kleiner Saal). Genosse K. Voigt spricht über „Volkswirtschaft und Politik".

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch den 22. Februar, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark". Genosse Höltermann spricht über „Erfassung der Sachwerte".

Bezirk Alte Neustadt. Am Donnerstag den 23. Februar, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Hotel Neustädter Bahnhof. Vortrag über „Jesus und Spartakus". Referent Genosse Wuttke. — Funktionärsitzung um 7 Uhr.

Bunter Abend am Sonntag den 26. Februar, abends 6 Uhr, im Franke-Jugendheim, Turnplatz Friedrich-Wilhelms-Garten. Karten à 3.00 Mark sind im Parteisekretariat, Große Münzstraße 3, zu haben.

Als freiwilliger Beitrag ist eingegangen von O. G. 148 Mark. Weitere freiwillige Beiträge werden im Parteisekretariat entgegengenommen.

Jungsozialisten.

Stellungnahme zur Bezirkskonferenz. Alle Gruppen Mittwoch ½8 Uhr im Jugendheim, Georgenplatz 10.

Raubmord bei Burg.

Am Sonnabend den 18. Februar wurde unweit des Rittergutes Kähnert bei Grabow die Leiche des Vorarbeiters (Vorschnitters) Franz Marusinski (etwa 55 Jahre alt) gefunden. Der Kopf wies eine schwere Verletzung auf, die offensichtlich durch einen Schlag mit einem Beile verursacht ist. Das Geld war dem Toten weggenommen. Eine als Geldtasche von ihm benutzte Schweinsblase fand man in der Nähe des Ermordeten. Am 17. Februar ist der Ermordete in Grabow und auf dem Wege zwischen Grabow und Kähnert zusammen mit einem Unbekannten gesehen worden, der als Täter in Frage kommen könnte.

Der Ermordete war ungefähr 1,65 Meter groß, hatte grau meliertes, dunkles, langes Haar und ebensolchen langen Schnurrbart. Bekleidet war er mit dunkler Hose und Reitstiefeln, dunkler Joppe, bräunlicher Schlappmütze. Sein Begleiter scheint etwa Mitte der 20er Jahre gewesen zu sein; er ist etwa 1,70 Meter groß, kräftig, blond und hat Anflug von Schnurrbart, er hat rundes, volles Gesicht. Beide sprachen Polnisch und gebrochen Deutsch. Der Ermordete ist schon einmal früher (im März und April 1920) auf dem Rittergut Kähnert tätig gewesen. Damals befand sich in seiner Begleitung die Arbeiterin Josepha Slowronska mit ihrer 16jährigen Tochter Helena sowie zwei polnische Landarbeiter, von denen der eine Kwiatkowski (etwa 25 Jahre alt) hieß, während von dem andern nur der Vorname August und sein Alter von 20 Jahren zurzeit bekannt ist.

Der Ermordete und sein unbekannter Begleiter wollten auf den umliegenden Gütern Landarbeit suchen.

Die Kriminalpolizei in Burg oder die Staatsanwaltschaft Magdeburg (zu den Akten 7 J 207/22) bitten um Mitteilung, was über den Aufenthalt aller der vorstehend genannten Personen in den letzten Tagen sowie über ihren Verbleib bekannt geworden ist. —

Erziehung zum Lügen.

Ein Kriegsbeschädigter schreibt uns:

Kriegsbeschädigter, geh' lügen, das dankbare Vaterland verlangt es von dir. Wenn du orthopädisches Schuhwerk oder Ersatzglieder in der zur Erhaltung deiner Erwerbsfähigkeit notwendigen Anzahl brauchst, so beachte zu deinem Nutz und Frommen diese Geschichte:

Mein Beruf zwingt mich, bei jeder Witterung auf die Straße zu gehen. Namentlich der Winter stellt hohe Ansprüche an das Schuhwerk. Zwei Paar feste Stiefel und ein Paar ältere Aushilfsstiefel sind da das mindeste, was ich brauche. Löst sich da boshafterweise mein drittes Stiefelpaar bei der gegenwärtigen Witterung auf. An den zweiten Stiefeln ist nun schon vor längerer Zeit die Vernietung des Schienenbügels ausgerissen und notdürftig repariert. Um mit dem zerschossenen Fuß überhaupt gehen zu können, unterlege ich täglich den aufgerissenen Absatz mit einer Papierplatte von ½ Zentimeter Stärke. Mein erstes Stiefelpaar muß nun besohlt werden. Was tun? Bei dieser Witterung nur ein Paar schadhafte Stiefel zur Verfügung, das geht nicht! Also hin zum Versorgungsamt, denn das bisher übliche Stiefeljahr ist abgelaufen. Unverschämt war ich wohl bisher mit meinen Ansprüchen nicht, denn der Vater Staat hat mir in fünf Jahren ein Paar Ersatzstiefel weniger geliefert, als ich verlangen konnte.

Aber ein Kriegsbeschädigter denkt und irgendein Geheimrat im Arbeitsministerium fühlt sich als Stellvertreter Gottes und lenkt. Weil ich dem untersuchenden Arzt ehrlich erklärte, daß das vorgezeigte Stiefelpaar meine zweite Garnitur ist, fühlt er sich verpflichtet, meine Ansprüche auf ein weiteres Stiefelpaar abzuweisen und lediglich die Reparatur des orthopädischen Stiefels anzuerkennen. Der Arzt streitet nicht, mit seinem ärztlichen Gewissen kann er es sicher nicht vereinbaren, daß ich ein drittes Stiefelpaar nötig brauche. Er wendet nur ein, daß ihm durch die Verfügung die Hände gebunden seien. Ein Geheimrat in Berlin ist eben der Ansicht, daß ein Kriegsbeschädigter erst dann ein neues Paar Stiefel bekommt, wenn die Vorgänger dieses Paares total zerrissen sind. Der Beschädigte mag sehen, wie er dann monatelang mit einem Stiefelpaar durch die Welt kommt. Wenn er gesundheitlich dabei vor die Hunde geht, was schadet es, der Vater Staat spart ja die „fürstliche" Rente für jeden Beschädigten, den man zum Friedhof fährt. Den Familien der Kriegskrüppel geschieht dann schon recht! Warum ging ihr Ernährer auch ins Feld und nicht unter die Kriegsschieber und -gewinnler.

Der Geheimrat, der diesen Erlaß in die Welt setzte, war sicher im Felde Major. Mit Hilfe der ersparten Kleidergelder und sonstigen Bezugsquellen aus Spenden usw. hat er sich gut eingedeckt und weiß nicht, was es heißt, erwerbstätig zu sein und mit einem Stiefelpaar auszukommen. Als tüchtiger Beamter will er nun sparen, und da fängt er nicht bei sich, sondern bei den Krüppeln des Krieges an.

Die Moral aber von der Geschichte: Wenn du, Kriegsbeschädigter, zur Erhaltung deiner Erwerbsfähigkeit ein drittes orthopädisches Stiefelpaar oder ein Ersatzglied brauchst, so rüste dich mit der Lüge. Nimm das älteste, zerrissenste Stiefelpaar, von dem auch der kühnste Flickschuster eine Reparaturwürdigkeit nicht mehr behaupten kann, und schwindle, daß dies dein zweites und letztes Stiefelpaar sei. Dann ersparst du dir den Aerger, dem untersuchenden Arzte und den Angestellten des Versorgungsamts, die die Berechtigungseinwände einsehen, aber die Unannehmlichkeit, dich nach der Verfügung abweisen, deine Galligkeiten anhören zu müssen. Das „dankbare" Vaterland, das von dir verlangte, daß du Held seiest, will dich jetzt zum Schwindler machen. Wehre dich nicht auf „legale Art", es ist zwecklos. Eine solche Verordnung und den Geheimrat, der sie zeugte, hebst du doch nicht aus dem Sattel. —

— **Lob der Nüchternheit.** Jeder politisch interessierte Deutsche, der in der Zeitung den Bericht über die berühmte Abstimmung am vergangenen Mittwoch im Reichstag gelesen hat, wird sich gefragt haben: Was wollte eigentlich die „zielklare" unabhängige Fraktion, die Regierung Wirth stürzen oder nicht? Haben die Usepeter mit dem Munde nur unerbittliche Gegnerschaft geschworen, im Herzen aber gebetet für Wirth und seine „verräterische" Regierung? Wie stand es vor allem mit der unentwegten Minderheit, die zwar im hohen Reichshaus war, aber die Abstimmung verpaßte. Wie mit den unabhängigen Abgeordneten, die trotz der ungeheuer gespannten politischen Situation sich fern von Berlin aufhielten? Das Rätsel, das die unabhängige Partei aufgab, war so ungemein komisch, daß man zu einer ernsthaften Erklärung nur mit einiger Kraftanstrengung kommen konnte. Die „Volksstimme" versuchte es mit Ironie. Sie sagte: Die Abwesenden hatten Kolik und tranken deshalb einen Kognak. Nicht jeder Mensch hat Sinn für Ironie. Die Leute sollen sogar sehr selten sein, die mit Ironie etwas anzufangen wissen. Es gehört dazu eine gewisse geistige Elastizität. Die Redaktion der „Volkszeitung" gehört zu den zahlreichen Lebewesen, die kein Organ haben mit Ironie. Sie nimmt alles todernst, sogar sich selbst. Was außerordentlich lustig ist. Sie nimmt auch die Kognak-Ironie ernst, gerät in ihrem Aerger über die freche „Volksstimme" in einen Rausch, der noch gefährlicher ist als ein Kognakrausch, und zieht ungeheuer vom Leder. Drollig ist es, wie sie beteuert, Albin Brandes stehe als Mensch so hoch, daß ihn solch ein widerlicher Kognakvorwurf gar nicht treffen könne. Zehnmal höher steht er als die „Volksstimme"-Redakteure. Wir bekennen zerknirscht, daß wir Albin Brandes immer als nüchternen Menschen kennen und „schätzen" gelernt haben. Er ist so nüchtern, daß er nicht eine Spur von Phantasie jemals zeigen konnte. Wir stehen nicht an, die Nüchternheit zu loben, auch die von Albin Brandes. Wir sind gegen Räusche, sogar gegen solche, die von wilden Phrasen erzeugt werden und gegenwärtig merkwürdige Blüten treiben im Lager der Unabhängigen. —

— **Die verdeckte Parteifirma.** Die Deutsche Volkspartei veranstaltet heute abend eine Versammlung, in der Admiral Scheer sprechen wird. Offenbar hat die Parteileitung nicht besonders großes Vertrauen zur Werbekraft ihrer Partei, sie hat deshalb sehr eigenartige Werbemittel angewandt. Der Direktor einer hiesigen höhern Schule wurde in einem Schreiben ersucht, er möchte den Besuch des Vortrags bei den Schülern empfehlen. Mit keinem Worte war erwähnt, daß es sich um eine Versammlung der Volkspartei handelt. Der Schuldirektor erfüllte den Wunsch und machte erst später die Entdeckung — vor der Plakatsäule auf der Straße —, daß er in seiner Eigenschaft als Schuldirektor Propaganda gemacht hatte für eine parteipolitische Veranstaltung. Die Volkspartei, die auf diese feine Art den Schuldirektor getäuscht und in eine peinliche Situation gebracht hatte, suchte sich aber noch zu übertreffen. Am schwarzen Brette der betreffenden Schule hing eines Morgens ein gelbes Reklameplakat der Volkspartei, das auf die Scheer-Versammlung hinweist. Der Schulleiter war nicht gefragt worden. Der Kopf des Plakats, der den politischen Charakter der Versammlung erkennen ließ, war abgeschnitten, die Unterschrift „Deutsche Volkspartei" war überklebt. Auf diese unehrliche Weise sucht sich die Volkspartei an die Jugend heranzuschleichen. Eine feine Firma! Das empfinden die Volksparteiler auch selbst, daher das verdeckte Firmenzeichen. —

— **Für jeden etwas** hat die Deutschnationale Volkspartei im Sacke. Einmal läßt sie einen Herrn reden, der das ehemals sehr gewichtige Wörtchen „von" im Namen führt, ein andermal einen bürgerlichen Offizier, dann wieder einen Großagrarier und am 20. Februar ließ sie einen Bäckermeister reden. Heute wird der Landwirtschaft, morgen dem Kleinhandel, übermorgen den Großkapitalisten, nur Jude darf er nicht sein, das Wort g[illegible] kommt. Der Quedlinburger Bäckermeister Riesebe[illegible], der am Montag in Freddrichs Festsälen sprach, kennt sein Publikum. Er warf mit Milliarden, Millionen, Gold- und Sachwerten um sich und zeigte, daß an allem Elend in Deutschland Rathenau, Wirth und der großs Philipp, wie er liebenswürdigerweise unsern Genossen Scheidemann nannte, die Schuld tragen. Nachdem er noch gegen die Betriebsräte, gegen die heutige demokratische Mißwirtschaft und gegen den Achtstundentag gewettert hatte, hielt er es für seine Pflicht, den wenigen Anwesenden Mut einzuflößen. Er, Riesebe[illegible], werde dafür sorgen, daß es anders wird. Der unvermeidliche Dr. Greiner und einige weitere Unentwegte gaben in der Aussprache ihren Senf dazu. Greiner erklärte sich mit den Kommunisten solidarisch, weil auch sie gegen den Friedensvertrag seien. Deutschnationale und Kommunisten Arm in Arm. Sie finden sich immer wieder. —

— **Gegen die Verkürzung des Handarbeitsunterrichts** sprach sich eine Elternversammlung der Neustädter 2. Volksmädchenschule aus. Es wurde dort hervorgehoben, daß man den Handarbeitsunterricht nicht verkürzen darf, sondern im Gegenteil noch Sonderkurse für Handarbeiten einrichten muß. Die neuen Grundschulpläne müssen so ausgearbeitet werden, daß dem Handarbeitsunterricht mehr Stunden eingeräumt werden. An einer Handarbeitsausstellung, die am Sonntag nachmittag von 3 bis 5 Uhr wiederholt werden soll, wurde gezeigt, was die Mädchen in Handarbeiten leisten können. —

— **Die neuen Löhne für Bauarbeiter.** Der Bauarbeiterverband teilt uns mit: Das Bezirkslohnamt hat folgenden Schiedsspruch gefällt: Auf die Spitzenlöhne ist vom 14. Februar 1922 an ein prozentualer Aufschlag von 25 Prozent zu zahlen. Die Löhne innerhalb der verschiedenen Arbeitnehmergruppen in den einzelnen Lohngebieten sind unter Zugrundelegung des Spitzenlohns zu berechnen, so daß die bisherige Spanne zwischen den Arbeitnehmergruppen bestehen bleibt. Den Schiedsspruch haben die Arbeitnehmer und auch die Arbeitgeber angenommen. —

— **Schiedsspruch für Bäckereien.** Der Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandter Berufe Deutschlands, Ortsverwaltung Magdeburg, teilt uns mit, daß die Löhne der Bäckergesellen durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ab Februar d. J. um 125 Mark in der ersten, 110 Mark in der zweiten, 130 Mark in der dritten und 140 Mark in der vierten Lohnstaffel erhöht worden sind. Die jetzigen Lohnsätze in der Höhe von 480, 500, 550 und 600 Mark haben bis zum 31. März Geltung. Die Lohnregelung mit der Reglung der Ortszuschläge in der Süß-, Back- und Teigwarenindustrie ist bis zum 15. März hinausgeschoben. Vom 16. Februar bis zum 15. März werden den Beschäftigten Teurungszulagen in folgender Höhe gewährt: Für Facharbeiter pro Stunde 1,41, 1,07 und 0,84 Mark; für Hilfsarbeiter pro Stunde 1,29, 1,01, 0,73, 0,56 und 0,45 Mark; für Arbeiterinnen pro Stunde 0,62, 0,51, 0,45 und 0,39 Mark. —

— **Vom Wilhelmsbad.** Von der „Wilhelmsbad-Genossenschaft" wird uns geschrieben: Seit dem 21. Januar hält das Wilhelmsbad wieder seine Pforten geöffnet. Leider läßt der Besuch der Schwimmhalle sowohl als auch der Wannenbäder sehr zu wünschen übrig. Die Genossenschaft glaubte erwarten zu dürfen, daß ihr Unternehmen von der Bevölkerung besser unterstützt werden würde, als dies bisher der Fall gewesen ist. Versagt uns die Bevölkerung von vornherein die Gefolgschaft, so ist es der Genossenschaft unmöglich, das Bad aufrechtzuerhalten. Den Genossenschaftsmitgliedern (bisher fast ausschließlich Sportvereine, darunter sämtliche Schwimmvereine Magdeburgs) können jedenfalls die ungeheuern Lasten des Betriebs nicht dauernd allein tragen. Im übrigen liegt es klar auf der Hand, daß wir volkstümliche Preise nur dann einführen können, wenn der Besuch entsprechend „volkstümlich" ist. Da wir nicht Erwerbsunternehmen sind, würden wir die Preise aber gern so einrichten, daß wir gerade die minderbemittelten Bevölkerungskreise, die sich im eignen Heim ein Bad nicht richten können, zu den ständigen Besuchern unsers Wilhelmsbades zählen können. Wir müssen es deshalb als die Pflicht der Bevölkerung bezeichnen, die Genossenschaft durch regen Besuch der Schwimmhalle des Wilhelmsbads und der Wannenbäder in den Stand zu setzen, Magdeburg das Hallenbad zu erhalten, und wir hoffen, daß unser heute ergehender Ruf nicht ungehört verhallen, sondern den Anlaß geben wird, die Einrichtungen des Bades mehr als seither in Anspruch zu nehmen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Wannenbäder täglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags für jedermann (also für männliche und weibliche Personen) geöffnet sind. Außerdem erteilt der frühere langjährige Bademeister der Bade- und Waschanstalt, Herr Koller, an Kinder und Erwachsene Schwimmunterricht. Vom 1. März an sind die öffentlichen Badezeiten wie folgt festgesetzt worden: Für weibliche Personen Dienstags und Freitags von 1 bis 6 Uhr nachmittags, für männliche Personen Montags, Mittwochs und Donnerstags von 1 bis 6 Uhr nachmittags, Freitags von 1 bis 8 Uhr nachmittags und Sonntags von 9 bis 1 Uhr. —

— **22. 2. 22.** Eine Kuriosität weist der Kalender in diesem Monat auf. Fünfmal kehrt morgen, am 22. Februar, die 2 im Poststempel wieder. In Ländern mit der Vierundzwanzigstundenzeit kommt die Zwei sogar neunmal vor. Folgendes Beispiel mag das veranschaulichen: 22. 2. 22 22 Uhr 22 Minuten. —

— **Wegen Straßenraubes** stand der Schlosser Friedrich Thräne (24 Jahre) aus Neuhaldensleben vor dem Schwurgericht. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 20. Mai 1920 der Witwe Emma Schröder aus Erxleben auf der Landstraße von Neuhaldensleben nach Alvensleben eine silberne Uhr durch Anwendung von Gewalt entrissen zu haben. Frau Schröder sagt als Zeugin aus, daß sie am fraglichen Tage von Neuhaldensleben nach Alvensleben gehen wollte. Da sie den Weg nicht genau wußte, bat sie einen vor dem Bahnhof stehenden jungen Mann, ihr doch den rechten Weg zu zeigen. Der junge Mensch erklärte sich bereit und begleitete die alte Frau bis zur Ziegelei. Hier bedankte sich die Zeugin, gab ihrem Begleiter 2 Mark und trennte sich von ihm mit dem Bemerken, daß sie den Weg jetzt genau wüßte. Nach kurzer Zeit kam der junge Mensch noch einmal zurück und verlangte noch mehr Geld. Die Frau gab ihre letzten 50 Pfg. hin. Der Angeklagte ging seines Weges, kehrte aber nochmals um und verlangte auch noch den letzten Rest des Geldes. Als die Zeugin das Verlangen ablehnte, da sie kein Geld mehr besaß, riß Thräne der Frau Schröder die Uhr von der Kette und verschwand damit. Irgendwelche Gewalt hat der Angeklagte — nach Angabe der Zeugin — nicht angewendet. Die ganze Geschichte dauerte nur einen Moment, so daß sich die Ueberfallene gar nicht zur Wehr setzen konnte. Staatsanwalt und Verteidiger plädieren für Verneinung der Frage nach Raub und Bejahung der Frage nach einfachem Diebstahl. Raub liegt erst dann vor, wenn der Gewalt des Räubers wiederum Gewalt des Angegriffenen entgegengesetzt wird. Das hat aber die Beweisaufnahme in keiner Weise ergeben. Die Geschworenen befanden auch dementsprechend ihren Wahrspruch, so daß das Gericht den Angeklagten Thräne wegen einfachen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilen kann. —

— **Unfälle.** Durch Berühren der Starkstromleitung an seiner Arbeitsstelle in der Einbahnbetriebswerkstatt Buckau wurde der Mechaniker Hans Höndorf, wohnhaft Breiter Weg 237, vom elektrischen Strom getroffen. In besinnungslosem Zustand wurde H. mit einem Krankenwagen dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt. — Beim Auflegen eines Treibriemens in einer Fabrik in der Großen Diesdorfer Straße wurde der Maschinist Willi Oc. aus Diesdorf durch einen herabfallenden Maschinenteil am Unterkiefer schwer verletzt, so daß seine Ueberführung mit einem Krankenwagen in das Kahlenbergstift erfolgen mußte. —

× **Gestohlen** wurden: in der Domstraße mittels Taschendiebstahls eine silberne Ankeruhr (gez. Nr. 29641 F. A.) mit goldener Kette; aus Gärten an der Ackerstraße mehrere Stücke Zinnrohr; mittels Geschäftseinbruchs in der Kaiserstraße hellgrauer, grünkarierter Ulsterstoff; aus einem Verkaufsladen in der Grünearmstraße zwei blaue und ein dunkelkarierter Jackettanzug, ein schwarzer Damenmantel, zwei Konfirmandenjackette und zwei Damen-Maskenkostüme (rosa Atlas- und grünes Winzerkleid); aus einem Hausflur in der Kaiserstraße ein Fahrrad Germania; aus einem Grundstück an der Umfassungstraße eine etwa 5 Zentner schwere eiserne Welle; aus einer Schule in der Stendaler Straße ein kleiner Elektromotor, Induktionsapparat, Voltmesser, Linsen mit und ohne Fassung, Kaleidoskop, Kompaß; aus einer Wohnung in der Kühleweinstraße eine blaugrüne Strickjacke mit hierzu passender Mütze. —

× **Einbruchsdiebstahl.** Mittels Einbruchs wurden am 19. d. M. aus einem Uhrengeschäft in der Weinbergstraße eine goldene Zylinder-Damenuhr, in deren Deckel sich ein Frauenkopf aus bunter Emaille befindet, eine silberne Herren- und eine Damenuhr, erstere mit Goldrand, vier Nickel- und eine Stahluhr (Ruhla), Alpaka-Zigarrenetui -Spitzen und ein Uhrenständer, bestehend in Glasverdeck mit Moiré-überzügen. —

× **Festgesetzter Betrüger.** Ein längere Zeit hier sein Unwesen treibender Betrüger wurde am 20. Februar in der Person des 40 Jahre alten Händlers Albert Fricke festgenommen. Er machte Angebote in Kartoffeln, Holz, Torf und dergleichen, nahm Bestellungen entgegen und nachdem er die Anzahlungen in der Tasche hatte, war für ihn anscheinend das Geschäft erledigt, denn die Käufer warteten vergeblich auf die Ware. Er ist 1,65 Meter groß, dunkelblond und hat kurzgeschnittenen Schnurrbart. In etwa noch nicht zur Anzeige gebrachten Fällen werden die Geschädigten ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 259 zu melden. —

— **Richtigstellung.** Der bunte Abend des Verbandes der Hausangestellten findet nicht, wie wir irrtümlich berichteten, am Donnerstag, sondern am Mittwoch den 22. Februar bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, statt. —

Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Mädchen-Arbeitsabend: Freitag ½8 Uhr Jugendheim Georgenplatz. **Alle Gruppen:** Sonntag Arbeiten auf Fort 3. Nur Schippen und Spaten, die Mädel Arbeitsschürzen mitbringen. Treffpunkte festsetzen. **Brotbeutel, „Arbeiter-Jugend", alte Jahrgänge, Verbandstaschen** sind eingetroffen.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch: Theaterkonzert. Donnerstag (3. Abend): Lucia von Lammermoor. Freitag (4. Abend): Carmen. Sonnabend (5. Abend): Undine. Sonntag 2½ Uhr: Kater Lampe; abends 7½ Uhr (außer Anrecht): Rigoletto.

Wilhelm-Theater. Mittwoch: Vorstellung für den Deutschen Beamtenbund, Godiva. Donnerstag bis Sonntag allabendlich: Schwanknovität Der keusche Lebemann. Montag: Der Zigeunerbaron. —

Stadttheater. Die Einlösung der Anrechtskarten für die vierte Rate erfolgt von Donnerstag den 23. bis Sonnabend den 25. Februar 1. und 2. Sperrsitz; Montag den 27. Februar 1. Rang.

Am Mittwoch fällt infolge der öffentlichen Hauptprobe zum Theaterkonzert die Einlösung aus.

Die dauernde Preissteigerung des Papiers sowie der Druckereiarbeiten zwingt die Intendanz, für das Programm eine Erhöhung von 2,50 Mark für die Rate zu nehmen.

Die Ausgabe der Anrechtskarten findet diesmal an der Kasse im Vestibül (Eingang durch den Theatergarten) nur vormittags von 10 bis 2 Uhr statt. Der Verkauf der Tageskarten bleibt unverändert an der Theaterkasse in der Viktoriastraße.

Städtische Theater. Stadttheater. Sonntagnachmittag-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Auf die einmalige Aufführung von Rosenows Komödie „Kater Lampe" sei nochmals besonders hingewiesen.

Wilhelm-Theater. „Der keusche Lebemann". Der neue Schwank „Der keusche Lebemann", von den erfolgreichen Autoren der „Spanischen Fliege" und „Zwangseinquartierung", wird am Donnerstag erstmalig in Szene gehen. In dieser Woche findet auch in Berlin, nach den erfolgreichen Aufführungen in Hamburg, die Erstaufführung statt. Die Bühnenleitung nimmt mit Bestimmtheit an, daß hier wiederum ein Schlager gefunden ist. Das Stück wird zunächst allabendlich wiederholt. —

Städt. Orchester. Mittwoch, 22. Febr., abds. 7½ Uhr, 3. Sinfonie-Konzert B im Stadttheater, vorm. 11 Uhr, öffentliche Hauptprobe. Leitung: städt. Kapellmeister Dr. Rabl. Solistin: Anna Hegener, Violine. Karten bei Heinrichshofen, am 22. Februar auch an der Theaterkasse.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Märchenabend am 27. Februar in den „National-Festsälen". Karten à 1 Mk. im Jugendpflege-Bureau, Grünearmstraße 11, 2 Tr. —

Provinz und Umgegend.

Milchbeihilfen durch das Reich.

Von den drei Regierungspräsidenten in der Provinz Sachsen (Magdeburg, Merseburg und Erfurt) sind jetzt durch Rundschreiben an die größern Städte die nötigen Maßnahmen zur Besserung der Milchversorgung in den Milchnotstandsgebieten getroffen worden. Beihilfen, die das Reich leistet, sollen zur Besserung der Milchversorgung bis zum Beginn der diesjährigen Weidezeit dort dienen, wo besondere Notstände vorhanden sind. Innerhalb dieses Rahmens soll die Verwendung der Geldmittel den Gemeinden überlassen bleiben. Es sind gemäß dem Erlaß des Staatskommissars für Volksernährung vom 26. Januar 1921 folgende Verwendungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen: Hebung der Milcherzeugung in den Abmelkwirtschaften durch Ankauf und verbilligte Abgabe von ausländischem Kraftfutter, desgleichen an die Kuhhalter, die die Gemeinden beliefern und bei denen eine Sicherheit dafür geschaffen wird, daß die Mehrmenge an Milch den Gemeinden zugute kommt, Verbilligung des Milchkleinhandelspreises für die versorgungsberechtigte Bevölkerung, Maßnahmen zur Erweiterung der Milchlieferungsgebiete der Großstädte und derjenigen Industriegebiete, in denen die Milchversorgung besondere Not leidet, namentlich durch Beschaffung von geeigneten Transportmitteln usw. Ueber die Art der Verwendung der Beträge ist von den Gemeinden den Kommunalaufsichtsbehörden Rechnung zu legen.

Allgemein gilt bei der Verteilung der Gelder als Richtschnur, daß auf je 10 000 Einwohner etwa 20 000 Mark entfallen. Natürlich gibt es Städte, die mehr oder weniger erhalten. Ein großer Teil der Gemeinden wird als „leistungsschwach" anerkannt werden, die dann nichts von den Geldern zurückzuerstatten haben. Bei den Anträgen auf Beihilfen sollen die Gemeinden über den Stand der Milchversorgung in den letzten 2 Monaten berichten, soweit es sich handelt um die Versorgung der vorzugsberechtigten Bevölkerung (Kinder, werdende Mütter, Kranke). Je nachdem hier eine besondere Notlage besteht, wird von den Regierungspräsidenten noch eine beschränkte weitere Beihilfe geleistet werden können. —

Parteinachrichten.

Aschersleben. Sozialdemokratischer Volksverein. Am Freitag den 24. Februar, abends 8 Uhr, Parteiversammlung im „Prinz von Preußen". [1025

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 21. Februar. In der Ortsausschußsitzung sprach Genosse Höltermann (Magdeburg) über das Finanzprogramm des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. In graphischen Darstellungen zeigte er den Aufstieg des Dollars und das Fallen des Markwerts, das wahnsinnige Ansteigen der Lebensmittelpreise und den Unterschied in der Höhe der Arbeitslosigkeit in Deutschland und den Siegerstaaten. Die Aufbringung der Reparationsleistungen durch Steuern ist unmöglich, deshalb muß die Erfassung der Sachwerte erfolgen. Das ist schwierig, vor allem bei der Landwirtschaft. Ob eine Heranziehung des Hausbesitzes, die eine dreifache Mietsteigerung zur Folge haben würde, im Interesse der Arbeiterschaft läge, erscheint fraglich. Die Durchführung der zehn Punkte des Finanzprogramms des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird die Erfassung der Sachwerte bringen. Sich für sie einzusetzen, ist Pflicht jedes Arbeiters. In der Aussprache wurde betont, daß die Zwangsanleihe nur einen Ersatz für die Sachwerterfassung darstelle. Ohne Anrempelunger der Sozialdemokratie ging es natürlich auch in dieser Sitzung nicht ab. Den unabhängigen Besserwissern wurde vom Redner im Schlußwort gehörig die Wahrheit gesagt. Die Arbeiter-Samariterkolonne ist mit einem Antrag an das Kartell herangetreten, ihr die Unterstützung zu verdoppeln. Den Gewerkschaften soll empfohlen werden, das zu tun. Zu einem Rednerkursus, der vom Vorortkartell veranstaltet wird, sollen Fissel und Rusle entsandt werden. Ueber erfolgreiche Lohnbewegungen berichteten die Maurer, Friseure, Holzarbeiter und Transportarbeiter. Interessant war, zu erfahren, daß in der Zementsteinfabrik Heyrothsberge noch Stundenlöhne von 6 Mark gezahlt werden. Eine beantragte Erhöhung auf 8 Mark wurde von dem Arbeitgeber abgelehnt, der meinte, die Arbeiter könnten ja wieder 10 Stunden den Tag arbeiten, dann würden sie genug verdienen. Durch den Spruch des Schlichtungsausschusses Burg wurden den Arbeitern Stundenlöhne von 9 Mark zuerkannt und außerdem Ferien. In der ersten Hälfte des März soll in Burg ein Aufklärungsfilm über die Geschlechtskrankheiten gezeigt werden. Zu einem Antrag, die Maifeier in diesem Jahre durch Arbeitsruhe zu begehen, sollen die einzelnen Gewerkschaften Stellung nehmen. Es wurde ge-

Das geheimnisvolle Schränkchen.

Roman von Burton E. Stevenson.

(60. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Verschiedene Einzelheiten", fügte ich hinzu, „waren meines Wissens nur mir und zwei andern Personen bekannt — und doch kannte sie Pigot. Und dann, wie konnte er die Konstruktion des Mechanismus so genau kennen? Wie konnte er wissen, welches Fächchen den Mazarindiamanten enthielt? Sie werden sich erinnern, daß er es uns sagte, bevor er es aufrollte."

Grady lächelte gutmütig und etwas überlegen.

„Es war ja das letzte Fächchen," bemerkte er. „Da dieser große Diamant in keinem früheren enthalten war, wußte er, daß er in diesem stecken mußte. Das war so ein kleiner Trick, wie ihn die Franzosen so gern benutzen."

„Vielleicht haben Sie recht," gab ich zu. „Aber es schien mir, als gehe er mit dem Mechanismus um, wie wenn er ganz genau damit bekannt wäre. Natürlich kann er sich durch die Zeichnungen vorbereitet haben, die ohne Zweifel der Denkschrift beigegeben sind. Vielleicht hat er sogar ein Modell danach anfertigen lassen."

Grady nickte nachdrücklich.

„Diese Burschen machen sich mit solchen Kleinigkeiten viel Mühe," sagte er. „Sie werfen ihre Karten gern mit einem großen Schwunge auf den Tisch, auch wenn sie keinen Pfifferling wert sind."

„Diesmal hält er aber auf alle Fälle den Trumpf in der Hand," warf ich ein. „Und er hat wundervoll gespielt. Es ist ein außerordentlicher Mensch!"

„Und ein großer Schauspieler," ergänzte Grady. „Diese Burschen tun immer, als ob sie auf der Bühne wären, auch im Privatleben. Ich bekenne es bisweilen selbst! — Na, wer ist denn da?"

Die vordere Tür war aufgerissen worden; man hörte eine kurze Unterredung mit dem Wachtmeister, dann rasche Schritte in dem äußeren Saal, und herein stürmte — Godfrey.

Er warf nur einen Blick auf das Teufels-Schränkchen und auf das leere Geheimfach, das noch [illegible]. Dann blieben seine Augen auf Grady haften.

„Wo ist er denn auf und davon?" fragte er.

„Was zum Teufel fällt Ihnen denn ein," sagte Grady mit [illegible] Stirne, „hier in dieser Weise einzudringen? [illegible] Sie [illegible]!"

„Ich gehe gleich," erwiderte Godfrey kalt. „Ich habe alles gesehen, was ich wollte. Ich will Ihnen nur eins sagen, Grady. Sie haben heute nacht Ihr eigenes Todesurteil unterschrieben!"

„Was heißt das?" fragte Grady etwas weniger laut.

„Das heißt, daß Sie keine Minute länger auf Ihrem Posten bleiben werden, nachdem der Bericht über Ihre Arbeit von heute nacht erschienen sein wird."

Grady schluckte ein wenig, als er dem [illegible] Blick Godfreys begegnete. Doch nur [illegible] das Herz [illegible] fiel.

„Soll das heißen, daß es nicht Pigot war?" fragte Grady schließlich stotternd.

„Nein, Sie Dummkopf!" rief er aus. „Es war nicht Pigot. Es war Crochard selbst!"

Damit eilte er hinaus und schlug die Tür hinter sich zu.

26. Kapitel.

Wie sehr es auch Grady an Einsicht und Phantasie mangeln mochte, sobald er einmal bei einer Arbeit war, fehlte es ihm nicht an Energie. Noch bevor der Schall von dem Zudonnern der Tür erloschen war, stand er schon bei dem Wachtmeister draußen.

„Den andern Wagen heraus!" befahl er. „Telephonieren Sie sofort an das Hauptquartier, man solle jede verfügbare Mannschaft eiligst nach der Tag-und-Nacht-Bank beordern. Sagen Sie, der Befehl gehe von mir aus!"

Er kaute wütend an seiner Zigarre, während der Wachtmeister seinen Befehl ausführte. Im Augenblick kam die Wache hereingestürzt und zog ihre Röcke an. Man hörte Hufgeklapper auf der Straße, als der Wagen vorfuhr. Die Wache saß auf, ich sprang hinein, Grady setzte sich neben den Kutscher auf den Bock, und in rasendem Galopp fuhren wir durch die Straße, in der unser Wagen lautes Echo weckte.

Ich hielt mich mühsam fest, als wir in dem Wagen hin- und hergeworfen wurden, und versuchte, in die Nacht hinausstarrend, die Sachlage zu verstehen. Konnte Godfrey recht haben? Natürlich hatte er recht. Ich fühlte es. Und doch, wie hatte sich Crochard an des französischen Detektivs Stelle setzen können? Wo war Pigot? Lag er irgendwo mit verkrümmten Gliedern, mit einer unscheinbaren Wunde auf der Hand? Doch das war nicht möglich — Grady und Simmonds waren ja den ganzen Abend in seiner Gesellschaft gewesen. Und konnte dieser bejahrte Franzose mit der weißen, zarten, runzligen Haut identisch sein mit der gebräunten, kraftvollen Persönlichkeit, die ich als Felix Armand gekannt hatte? Mein Verstand verwirrte sich vor dieser Unmöglichkeit — und doch wußte ich — ich weiß nicht warum —, daß Godfrey recht hatte.

Der Wagen hielt so plötzlich, daß ich heftig auf meinen Nebenmann geschleudert wurde, und die Mannschaft riß mich beim Absteigen mit. Wir hielten vor der Tag-und-Nacht-Bank, und auf einen Befehl Gradys bildeten die Leute sofort einen Ring um das Gebäude.

Ein anderer Polizeiwagen stand schon da, der Kutscher saß auf dem Bock, aber als Grady eben im Begriff war, sich hinüberzugehen, erschien im Tore des Gebäudes eine Gestalt und rief uns etwas zu in so aufgeregtem Tone, daß ich nichts verstand. Aber Grady hatte die Worte offenbar verstanden und eilte die Stufen mit einer Behendigkeit hinauf, die mich bei seinem Körpergewicht überraschte, so daß ich ihm kaum zu folgen vermochte. Auf einer Seite der Halle stand dort eine kleine Gruppe Leute beisammen, die auf eine Gestalt herabsahen, welche auf einem Teppich ausgestreckt lag. Einen Augenblick später erkannte ich in der Gestalt Simmonds. Er lag auf dem Rücken, mit offenen Augen und schien zur Decke emporzustarren.

Aber beim zweiten Blick erkannte ich, daß seine Augen nichts wahrnahmen.

Grady drängte sich durch die Leute hindurch.

„Wo ist Kelley?" fragte er.

Bei diesen Worten erhob sich ein blasser Mann in Uniform von einem Stuhl, in den er sich augenscheinlich erschöpft hatte fallen lassen.

„So, da sind Sie ja," sagte Grady und warf ihm einen wilden Blick zu. „Berichten Sie, was geschehen ist — aber rasch!"

„Es ist nicht viel geschehen," stotterte der Beamte. „Erst als wir unten hielten und ich absprang und den Schlag öffnete, sah ich, daß niemand im Wagen war als Herr Simmonds. Ich redete ihn an, aber er antwortete nicht — dann berührte ich ihn und er fiel zur Seite — und dann eilte ich herein und telephonierte zur Station. Aber dort hieß es, Sie seien bereits nach der Bank unterwegs. Und dann gingen wir hinaus und trugen ihn hier herein — das ist alles, was ich weiß, Herr Kommissar."

„Sie haben nichts gehört — keinen Lärm von einem Kampf?"

„Nichts — keinen einzigen Laut!"

„Und Sie haben auch keine Ahnung, wo der andre herausgesprungen ist?"

„Nein."

„Herr Simmonds hatte eine Handtasche bei sich — haben Sie das bemerkt?"

„Jawohl. Ich habe sie auch in dem Wagen gesucht, aber sie ist nicht dort."

Grady wandte sich fluchend ab. In diesem Augenblick kamen vier oder fünf Männer von der Straße hereingerannt — die Leute vom Hauptquartier, wie ich mir sagte. Ich hörte, wie er in scharfem, leisem Tone mit ihnen sprach, und dann verschwanden sie so plötzlich, wie sie erschienen waren. Auch unsre Leute eilten davon, und ich schloß daraus, daß Grady versuchen wollte, die Gegend abzusperren, in der sich der Flüchtling wahrscheinlich aufhielt. Aber mein Interesse für diese Anordnungen trat jetzt hinter meiner Besorgnis um Simmonds zurück. Ich ergriff seine rechte Hand und besah sie genau. Ein tiefer Seufzer der Erleichterung entrang sich mir: sie war nicht verletzt.

„Hat man schon nach einem Arzte geschickt?" fragte ich.

„Gewiß," antwortete einer der Bankbeamten. „Wir haben sofort telephoniert — hier ist er schon!" fügte er hinzu, als ein kleiner Mann mit schwarzem Bart eintrat, der die kleine schwarze Mappe unter dem Arme trug, an der man unfehlbar den Arzt erkennt.

Der Ankömmling blickte zu Simmonds hinüber, bedeutete uns, zurückzutreten, öffnete ihm die Kleider auf der Brust und horchte in der Herzgegend. Dann schaute er in die starren Augen, zog die Lider herunter, wartete, bis sie wieder in die Höhe gingen und öffnete dann eilends sein Mäppchen.

„Etwas Wasser," sagte er.

„Also ist er nicht tot?" fragte ich, nachdem einer der Angestellten davongeeilt war, das Verlangte zu besorgen.

„Tot? Nein. Aber er hat irgend etwas bekommen, das die Herztätigkeit zum Stillstand gebracht hat."

(Fortsetzung folgt.)

wünscht, daß die Feier als rein gewerkschaftliche gemeinschaftlich abgehalten wird. Auch diese Frage soll noch geregelt werden. — Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder zu Ostern, also derjenigen, die bis zum 30. Juni 1922 das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben, hat zwecks Einschulung stattzufinden: für die Knaben-Volksschule am Donnerstag den 23. Februar, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Lehrerzimmer (Klosterstraße), für die Mädchen-Volksschule am Freitag, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Lehrerzimmer (Kapellenstraße), für die Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 22. Februar, vormittags von 11 bis 1 Uhr im Lehrerzimmer, für die Mädchen-Mittelschule am Freitag, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Rektorzimmer, für die katholische Volksschule am Mittwoch den 22. Februar, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Klassenzimmer 3. — Auf die Gefährlichkeit von Granatschrott, das von der Munitionszerlegung stammt, haben wir bereits hingewiesen. Nun wird gar noch mitgeteilt, daß das Schrott nicht einmal ganz ausgebrannt ist. Wenn solche Teile nun in die Wohnungen gebracht werden, bilden sie eine große Gefahr für die Bewohner. Trotzdem haben die Diebstähle auf der Munitionszerlegung in letzter Zeit einen erheblichen Umfang angenommen. — Festgenommen wurde ein gewisser Zoite aus Magdeburg-Buckau, bei dem etwa 10 Kilogramm Kupfer gefunden wurden. — Gefaßt wurde in Berlin der Fürsorgezögling Arno Thüm aus Burg, der vor einiger Zeit in unsrer Stadt einige Einbruchsdiebstähle ausführte und dann flüchtete. — Gestohlen wurde aus einer Wohnung in der Hainstraße ein größerer Geldbetrag. — Der neue Brotpreis ist in voriger Woche von einer aus Bäckern, Müllern und Verbrauchern zusammengesetzten Kommission festgestellt worden und beträgt für ein Brot auf Marken 12 Mark, ohne Marken 14 Mark. Mit diesen Preisen hat sich auch der Obermeister der Bäcker einverstanden erklärt. Nun sind aber bereits Klagen laut geworden, daß für markenfreies Brot 17 Mark von einigen Bäckern verlangt worden sind. Das verstößt gegen die Abmachungen und grenzt an Wucher. — Die Arbeiter-Samariterkolonne hielt am Sonntag eine große Alarmübung ab. Kurze Zeit nach der Alarmierung waren bereits 32 Mitglieder mit vier Tragen und drei fahrbaren Krankenwagen auf dem Uebungsplatz versammelt. Während der Uebung erhöhte sich die Zahl der mithelfenden Mitglieder auf 54. Der Kolonnenarzt war mit dem Gezeigten zufrieden. Am 9. März beginnt ein neuer Kursus, der den Genossinnen und Genossen Gelegenheit geben soll, sich für die erste Hilfeleistung und in der Krankenpflege auszubilden. Der Kursusbeitrag ist auf 15 Mark für den Teilnehmer festgesetzt. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 21. Februar. (Der Mieterverein) hielt seine Generalversammlung ab. Einzelne Streitfälle zwischen Mietern und Vermietern wurden vorgetragen. Es gibt immer noch Hausbesitzer, die ihren Herrenstandpunkt hervorkehren. Deshalb müssen sich die Mieter fest zusammenschließen. Der erste Vorsitzende, Gustav Albrecht, Kl. Schulstraße 7, ist mit der Erledigung der Streitfälle beauftragt. —

Kl.-Ottersleben, 21. Februar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) An Stelle des verzogenen Gemeindevertreters Stolze rückt der Oberlehrer Hundt. Dann wurde die Verschmelzung mit Groß-Ottersleben einstimmig beschlossen. Unsre Gemeindebeamten werden von Groß-Ottersleben mitübernommen, ebenso ein Schöffe und drei Gemeindevertreter. Dieser Zusammenschluß der beiden Gemeinden ist notwendig, um wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben mehr als bisher fördern zu können. Die beiderseitigen verzwickten Grenzverhältnisse, die stets zu Streitigkeiten geführt haben, fallen nun weg. Mit den großen Vorteilen müssen freilich auch einige Unbequemlichkeiten von den Einwohnern mit in den Kauf genommen werden: alle amtlichen Angelegenheiten müssen nämlich wegen der einheitlichen Geschäftsführung in Groß-Ottersleben erledigt werden. Wenn unser Ort von der Sadt Magdeburg eingemeindet würde, ginge es uns ebenso. Als Mitglied des Fürsorgeausschusses für Groß-Ottersleben wurde August Tiedge und als Schulvorstandsmitglied Richard Wolf gewählt. — Eine Unterschriftensammlung gegen die Errichtung der weltlichen Schule haben die Kirche und ihre Anhänger in Bewegung gesetzt. Die aufgeklärte Arbeiterschaft wird sich nicht bewegen lassen, ihre Namen auf die kirchliche Liste zu setzen. Jedem sollte zu denken geben, daß an der Spitze der Liste der Rittergutsbesitzer Böckelmann mit seinem Haus- und Hofpersonal steht. Wer für Volksaufklärung und weltlichen Schulunterricht eintreten will, darf also seine Unterschrift nicht geben. —

Kreis Kalbe.

Schönebeck, 21. Februar. (Die Generalversammlung der Partei) findet am Mittwoch den 22. Februar, abends 8 Uhr, im kleinen „Stadtpark"-Saal statt. Oberpräsident Genosse Hörsing spricht über die politische Lage. —

Unterbezirk Staßfurt-Aschersleben.

Jugendfunktionärkursus.

Der Unterbezirk Staßfurt der Arbeiterjugend veranstaltet am 25. und 26. Februar im Jugendheim Staßfurt, Löwengasse, einen Kursus für sämtliche Funktionäre der Arbeiterjugend und alle Parteigenossen, die Interesse an der Arbeiterjugendbewegung haben. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Werbeleiter Merker, Staßfurt, Friedrichstraße 1a.

Aschersleben, 21. Februar. (Klatsch) wird recht häufig gegen diesen oder jenen bekannten Genossen verbreitet. Bald „soll" einer dies oder jenes gesagt haben oder an dem oder jenem „schuld" sein usw. Ganz besonders eifrig in solchen Behauptungen sind die Kommunisten und Unabhängigen. Wird der Sache auf den Grund gegangen, so stellt sich alles als elender Klatsch heraus. So berichtet der kommunistische „Klassenkampf" in Halle, daß [illegible]ster Genosse Kleeis einen Lokomotivführer und den Kommunisten Möricke habe verhaften lassen. In Wirklichkeit weiß natürlich Genosse Kleeis von der Sache überhaupt nichts und hat gar nichts damit zu tun gehabt. Wenn die Kommunisten und zum Teil auch die Unabhängigen in Aschersleben diese Mär verbreiten, so verleumden sie bewußt, denn sie müssen wissen, daß Kleeis mit diesen Dingen gar nicht in Verbindung gebracht werden kann. Wie schlecht muß es um diese Parteien bestellt sein, wenn sie sich von Klatschereien und Stänkereien nähren müssen. — Der Magistrat will die Entschädigung für die Schiedsmänner von je 60 Mark jährlich auf 300 Mark erhöhen. Für ihre persönlichen Mühewaltungen können die Schiedsmänner noch von den streitenden Parteien Gebühren einziehen. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung konnte man sich über den Vertrag mit der Regierung wegen Ueberlassung der Schutzpolizeikaserne nicht einigen. Der umstrittene § 22 soll nun folgenden Wortlaut erhalten: „Der rückwärtige Teil des Bürgergartens mit dem großen Baumbestand verbleibt zur Verfügung des Magistrats. Er wird auf seine Kosten durch ein Staket abgetrennt und unterhalten. Auf Antrag wird der Garten bei besondern Gelegenheiten der Schutzpolizei zur Benutzung überlassen. Für das Verbleiben des Gartens beim Magistrat verringert sich das zu ermittelnde und zu verzinsende Anlagekapital um 20 000 Mark. Es steht zu erwarten, daß nunmehr die Stadtverordneten-Versammlung der Vorlage zustimmt. —

Olvenstedt. 1387

Am Donnerstag den 23. Februar, abends 7½ Uhr, findet eine

öffentliche Mieter-Versammlung

im Lokal des Herrn Siebarth statt. — Tagesordnung: **Mieterschutz und Hausbesitzerforderungen.** Referent: **Stadtv. Genosse Becker.** — Die Mieterschaft von Olvenstedt wird hierzu freundl eingeladen. Der Vorstand.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 21. Februar. (Die Vollversammlung der Betriebsräte) findet am Mittwoch den 22. Februar, abends 8 Uhr, bei Herzog statt. — Parteifunktionär-Sitzung ebenfalls am Mittwoch, abends 7 Uhr, bei Herzog. —

Kleine Chronik.

Die Frau Stadtrat als Warenhausdiebin. Umfangreiche Warenhausdiebstähle lagen einer Anklage zugrunde, die die Frau Stadtrat Elfriede Bock geb. Löbel, die Frau Ida Sachs, die Arbeiterin Walli Altrogge und die Frau Frieda Bachholz vor das Schöffengericht Berlin-Schöneberg führten. Die Angeklagte Bock, deren Mann besoldeter Stadtrat im 3. Bezirk (Wedding) ist und ein auf 80 000 Mark geschätztes Einkommen hat, war als Aushelferin in dem Warenhause von Lindemann u. Ko. mit 50 Mark täglichem Gehalt angestellt gewesen. Nach ihrem eignen Geständnis hat sie, da alle andern Angestellten auch „klauten", in mehreren Fällen Damenkleidungsstücke und andre Waren gestohlen, die sie in ihren Unterkleidern verbarg. Die bei ihr beschlagnahmten Gegenstände hatten einen Wert von 20 000 Mark. Mit Ausnahme der Angeklagten Bachholz, die wegen Hehlerei angeklagt war, hatten auch die Mitangeklagten in gleicher Weise Diebstähle verübt. Das Gericht verurteilte die Bachholz nur zu 1000 Mark Geldstrafe. Dagegen wurde die Frau Stadtrat Bock zu 5 Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, die Frau Sachs zu 4 Monaten und die Angeklagte Altrogge zu 5 Wochen und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani verunglückt. Der bekannte Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani wurde bei der Dressurarbeit in seinem Zirkus in Dresden von einem Elefanten angegriffen, mit den Stoßzähnen gepackt und mit dem Rüssel bearbeitet. Sarrasani erlitt schwere Gliederverletzungen sowie mehrfache Fleischwunden und mußte in eine Klinik übergeführt werden. Es gelang nur mit Mühe, das wütende Tier von seinem Opfer abzubringen. —

Bluttat vor den Toren Berlins. Der Schauplatz eines Verbrechens, das in seinen Einzelheiten lebhaft an die Vorgänge auf Betzow erinnert, war am Sonntag der bekannte Villenort im Osten Berlins Grünheide. Dort wohnt in einer Villa der Heilmittelfabrikant Pautsch, ein ehemaliger Athlet, der ständig eine Schußwaffe bei sich zu tragen pflegte und weder Mensch noch Tier bei irgendwelcher Annäherung an seine Person schonte. So war es auch nur möglich, daß dieser jähzornige und gemeingefährliche Mann in einem Streite mit dem Portier seiner Villa, Georg Magnus, diesen erschoß. Doch damit nicht genug. Pautsch ließ sich nach dieser Bluttat verleiten, zum zweitenmal die Waffe zu heben und seine Aufwärterin, Frau Wolter, durch Revolverschüsse lebensgefährlich zu verletzen. Die Gendarmerie, die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden war, hat sofort den Schützen verhaftet. Der Streit soll sich angeblich um eine eingefrorne Wasserleitung gedreht haben, wobei Pautsch seinen Portier geohrfeigt hat.

Deutscher Sektverbrauch. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts haben sich die Leistungen der deutschen Schaumweinindustrie bedeutend gehoben. Es wurden 15,7 Millionen Flaschen Schaumwein erzeugt, womit das Vorkriegsjahr 1913 noch um 2,8 Mill. Flaschen übertroffen wird. Rund ¾ Million Flaschen Sekt wurden aus dem Ausland (Hauptlieferant war Frankreich) eingeführt und der Schaumweinverbrauch in Deutschland ist um 22 Prozent gegen die Vorkriegszeit (1913) gestiegen. Die Statistik gibt mit trocknen Worten als Grund an: Steigende Genußsucht eines wenn auch sehr kleinen Teiles der Bevölkerung, zu dem in erster Linie die mühelos Reichgewordenen rechnen, sowie die starke Kaufkraft von Fremden aus hochvalutarischen Ländern. —

Von einem Steinadler angefallen. Aus Minden (Westf.) wird gemeldet: In Holzhausen wurde dieser Tage der Steinbruchbesitzer Dockhorn von einem plötzlich herabstoßenden Steinadler angegriffen. Er brachte den Raubvogel, der eine Flügelspannweite von 2,20 Metern hatte, durch Schläge mit einem dicken Knüppel zur Strecke.

Vereine und Versammlungen.

Mieterverein.

Der Magdeburger Mieterverein gründete am 17. Februar die Bezirksgruppe Altstadt Nord. Man nahm dort folgende Entschließung an:

Die Bezirksgruppe Altstadt Nord des Magdeburger Mietervereins verurteilt es aufs schärfste, daß vom Magdeburger Hausbesitzerverbande die Nachricht verbreitet wird, daß z. B. in Hamburg die Mietzuschläge auf 130 bis 200 Prozent gesteigert worden sind. Da dies nicht in dem Umfang wahr ist, wie es behauptet wird, verdient diese Art Aufklärung die schärfste Verurteilung. Die Bezirksgruppe Nord ersucht den Hauptvorstand, für Aufklärung gegenüber solchen irreführenden Behauptungen Sorge zu tragen.

Die nächste Mieterversammlung findet am 21. März im „Artushof" statt. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 1.50 Mark aufgenommen.

Arbeiter-Sängerchöre Buckau, Neustadt und Sudenburg. Heute Dienstag abend 8 Uhr Chorprobe im „Eiskeller". [1027

Neustädter Arbeiter-Sängerchor. Mittwoch abend Uebungsstunde bei Hochbaum („Wintergarten"). [1027

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde in Kortes Bierhallen. [894

Bund deutscher Bodenreformer, Ortsgr. Magdeburg. Am Freitag den 24. Februar, abends 8 Uhr, im „Artushof", Gartensaal, Versammlung. Lichtbildervortrag: Praktische Siedlung. Gäste herzlichst willkommen. [1023

Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Mittwoch den 22. Februar, abends 7 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im „Wilhelmsgarten". [1024

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	20. 2.	— 0,80	—	—
Brandeis	„	+ 0,03	0,01	—
Melnik	„	+ 0,65	0,05	—
Leitmeritz	„	+ 0,28	—	—
Aussig	21. 2.	—	—	—
Dresden	„	— 1,87	—	0,02
Torgau	„	+ 1,26	—	0,10
Wittenberg	„	+ 2,19	—	0,04
Roßlau		+ 1,45	—	0,15
Aken	20. 2.	+ 2,14	—	0,06
Barby	21. 2.	+ 2,20	—	0,16
Magdeburg	„	+ 1,64	—	0,04
Tangermünde	„	+ 2,02	—	0,04
Wittenberge	„	+ 2,09	—	0,02
Lenzen	20. 2.	+ 2,25	—	0,05
Dömitz		+ 1,74	—	0,03
Darchau	19. 2.	+ 1,47	—	—
Boizenburg	20. 2.	+ 1,60	—	—
Hohnstorf	21. 2.	+ 1,60	0,10	—

			Fall	Wuchs
Mulde.				
Düben	21. 2.	+ 1,42	—	0,59
Saale.				
Grochlitz	21. 2.	+ 1,30	—	—
Trotha	„	+ 1,68	—	0,22
Bernburg Upt.	„	+ 1,05	—	0,35
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,54	—	0,10
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0,97	—	0,33
Grizehne	„	+ 1,10	—	0,38
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	20. 2.	+ 2,22	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,06	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,64	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,68	—	—
Havelberg	„	+ 2,28	—	—

Wettervorhersage.

Mittwoch den 22. Februar: Ziemlich trüb, mild, teilweise Regen. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Willst du Strümpfe, geh zu Brauns, Breiteweg 29. 4390

Zufrieden ist jede Hausfrau mit Magol-Bohne!

Beim Nachfüllen von MAGGI^s Würze

achte man darauf, daß die Würze aus Maggis großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI^s Würze feilgehalten werden.

A260/S

Bei Lungenleiden Tuberkulose, Asthma, Husten, Heiserkeit und allen sonstigen schweren Erkrankungen der Atmungsorgane schafft **Dr. Cl. Wagners peruvian. Lungenbalsam Nymphosan** (gesetzl. geschützt) in kurzer Zeit Hilfe. Der schwächende Nachschweiß und der lästige Husten verschwinden, der Auswurf läßt nach und die schädlichen Bazillen werden vernichtet. Mit großem Erfolg seit Jahren erprobt, ärztlich verordnet und empfohlen. Zahlreiche Anerkennungen. Preis 30 M. Doppelflasche 55 M. Nur zu beziehen durch die **Nymphenburg-Apotheke, München-Nymphenburg L 151.** S 102

Ermüden Ihre Augen bei der Arbeit, wird das Sehen nach einiger Zeit beschwerlich, so werden Ihnen ein Paar passende Augengläser von 1201

Alb. Schmidt, Optisches Institut

56 Breiteweg 56

— das Sehen erleichtern. —

Standesamts-Nachrichten.

Die Magdeburger Standesämter sind geöffnet: 1. An den Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, Sonnabends von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. 2. An den auf einen Wochentag fallenden Feiertagen von 10 bis 11 Uhr vormittags nur für Totgeburten und Sterbefälle.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 21. Februar. Unverehel. Emilie Loge, 32 J. Drahtbandat Heinrich Scheffler, 86 J. Martha geb. Reichstein, Ehefr. des Lehrers und Küsters Fritz Brauer, 55 J. Gerda, unehel., 4 M. Gerhard, S. des Lokomotivoberheizers Heinrich Mundt, 1 T. Berta geb. Buhro, Ehefr. des Arbeiters Otto Müller, 38 J. Kontorist Paul Villaret, 28 J. Ingenieur Bernhard Schulz, 47 J. Schmied Franz Wiza, 54 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 20. Februar: Pauline geb. Pickler, Ehefr. d. Landwirts Otto Saib in Schora, 45 J. Witwe Theodende Marotzke geb. Sastrow, 62 J. Arbeiter Heinrich Jordan, 71 J. Elektriker Dr. phil. Martin Krieg, 62 J. Hermann, S. d. Kaufmanns Karl Dehn, 2 M.

Von Hamburg nach Newyork Buenos Aires, Rio, Mexiko usw. Kostenlose Beratung in der Wohnung des Hapagvertreters Königstraße 32, a. Kaiser-Wilhelm-Platz

Ulster 150, Anzug 125, Militär-Mantel 125, 1 Gehrockanzug u. einz. Kleidungsst., 1 P. Schaftst. vk. Rexin, Tischlerbrücke 36, II

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsrer lieben Mutter sagen wir allen unsern besten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Görnemann, dem Gartenbauverein Wormser Platz und den Bewohnern der Häuser Wolfenbüttler Straße 41 und Lutherstraße 23. 5666

Im Namen der Hinterbliebenen
H. Röwer.

Gefunden u. verloren

Schwarze Ledertasche 18. 2. u. Merseburgerstr. bis Schroth-Str. verloren. Geg. Belohn. abz. Drogerie Wirth Nachf., Breitew. 137.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Prediger Dr. Köstlin. Auch Dank dem Chef sowie dem Personal und seinen Kollegen der Firma C. Rudolph & Co. sowie auch dem Bezirk Alte Neustadt des Metallarbeiterverbandes unsern herzlichsten Dank.

Wwe. Auguste Lucawsky u. Kinder.

Sozialdemokratischer Verein, Deutscher Landarbeiter-Verband zu Woltersdorf bei Magdeburg.

Nachruf.

Am 16. Februar starb nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser Mitglied

Christian Ohle

Beide Vereine verlieren in ihm ein treues und braves Mitglied, dessen Andenken von uns stets in Ehren gehalten werden wird.

4389 **Die Vorstände.**

Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten eßt 4219

Haemacolade

Karton statt 5.50 Mk. jetzt 3.00 Mk.

C. F. Seyer, Kaiserstr. 97.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 16. d. M. starb unser Mitglied, der Schlosser

Walter Meyer

26 Jahre alt; am 19. d. M. unser Mitglied, der Revolverdreher

August Mühlpforte

49 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Meyer hat bereits stattgefunden; die des Kollegen Mühlpforte findet am Freitag vormittag 9 Uhr von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt.

316 **Die Verwaltung.**

Gardinen-Zentrale

Kein Laden! Billigste Bezugsquelle! Kein Laden!

Fürstenufer 3, 1 Treppe

an der Strombrücke 4181

1 Minute vom Alten Markt.

Direkt ab Werk Plauen

Künstler-Gardinen, Stores, Schleier-Gardinen

Vor der großen Preiserhöhung!

Eine 160prozentige Erhöhung fordern die Werke.

Das ausgesucht Beste in **Damen- u. Herrenstoffen** finden Sie jetzt noch vom alten Vorrat zu alten billigen Preisen

Leckers Gelegenheitskäufe

Tischlerbrücke 33. 4318

Das städtische Parkrestaurant Friedrich-Wilhelms-Garten

in Magdeburg (mit 4-Zimmer-Wohnung, Bad und 4 Nebenräumen) größtes und schönstes Gartenlokal innerhalb der Stadt, mit Straßenbahnanschluß, am Rande des gleichnamigen Parkes gelegen, der die weithin bekannten städtischen Gruson-Gewächs- und Palmenhäuser enthält, mit schöner Terrasse und großem, vom Park umschlossenen Konzertgarten mit altem Baumbestand, **als Kongreßlokal** für die nur wenige Minuten entfernte „Miama" (Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922) ausersehen, aus welchem Grunde die umfassende sofortige Instandsetzung des Lokals beschlossen ist, wird zum 1. April 1922 pachtfrei und soll neu verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können gegen Einsendung von 15 Mark von der städtischen Gartenverwaltung, Apfelstraße 9, bezogen werden. Angebote sind bis zum 10. März 1922 beim Magistrat schriftlich einzureichen.

Außer Geboten auf einen **festen** Pachtpreis sind Gebote erwünscht, die neben einer Mindestpacht eine Pachtzahlung nach Prozenten des Reingewinns oder der Roheinnahme vorsehen.

Der Zuschlag auf ein Gebot wird in letzteren Fällen unter der Bedingung erteilt, daß eine einwandfreie kaufmännische Buchführung stattfindet.

Es ist zweckmäßig, dem Angebot Leumunds-, Befähigungs- und Vermögenszeugnisse sowie Rückporto beizufügen.

Magdeburg, den 15. Februar 1922.

30 Der Magistrat.

Am Donnerstag den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Ausstellungsgelände stehende 295

Obstbäume

öffentlich meistbietend versteigert werden. Zur Versteigerung kommen ca. 40 Obstbäume, welche teilweise als Nutzholz, teilweise als Brennholz zu verwenden sind. Kauflustige wollen sich von 9½ Uhr an am Eingang des Schützenwegs, gegenüber der Ecke des Winkelhausen-Werks, einfinden.

Baubureau Mitteldeutsche Ausstellung.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Freitag den 24. Februar, abends 7 Uhr, in der Aula der Listemannschule

Ordentliche Generalversammlung

pro 4. Quartal 1921.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Aufstellung von Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß. 3. Regelung der Beitragsfrage. 4. Erledigung von Anträgen. 319

Vollzähligen Besuch erwartet

Die Verwaltung.

Am Mittwoch den 22. Februar sofort nach Arbeitsschluß tagen

die Holzarbeiter der Metallindustrie

im „Bismarckhalle", Berliner Straße.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum Schiedsspruch.

Niemand fehle! Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Mehrere tüchtige **Plätterinnen** für Oberhemden suchen sofort 5554

Grosche & Cie., Kaiserstr. 94a.

Wir suchen zum baldigen oder späteren Antritt

perfekte Stenotypistin

gewandt in der Aufnahme und Wiedergabe schwieriger Diktate bei gutem Gehalt. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter **4471** an die Expedition der „Volksstimme". 4471

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen geeigneten Herrn als 4355

Bureaugehilfe u. Kassenbote.

Gehalt nach Gruppe IV [illegible]

Freundliche Aufwartung [illegible]

Städt. Arbeitsamt

[illegible]

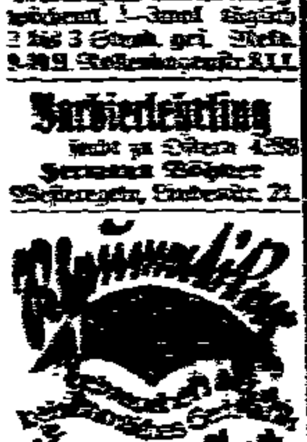
Gesucht werden:

[illegible]

Voco [illegible]

Jagdbrand

[illegible]



HELENE SIMON

Wohlfahrtspflege

2,50 Mark

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme.

Jahrelange

Flechten

habe ich durch Gebrauch von Odermeyer's Medizinal-

Herba-Seife beseitigt, nachdem bis dah. alle angewandt. Mittel versagt. Vollaff.

[illegible] in M. Zur Nachbehdlg. ist Herba-Creme zu empfehl. Zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfümerien

---

Pantoffelfabriken

In nur erstklassigem Ausfall liefert:

Ia. leichte, lissierte Unterlederspalte u. sehr leicht wiegende **extra breite** prima Bachelederseiten zu billigsten Tagespreisen.

Meyer Michaelis Lederhandlung

Magdeburg, Große Marktstraße 16.

(Gegründet 1864.) 4207

Hämorrhoidal-Salbe -Zäpfchen -Tee

Hof-Apotheke, Breiteweg 158

Das echte 4338

Mägdeburg-Blitzblank

ist in unsern sämtl. Verkaufsstellen zu haben. Wir empf. es als das beste, was auf dem Markte ist.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Noch zu alten billigen Preisen kaufen Sie bei mir

Bettwäsche!

Oberbett mit 2 Kissen . . . von Mark 230.00 an

Laken, ohne Naht . . . . von Mark 60.00 an

Handtücher . . . . . . von Mark 7.50 an

Alles prima Qualitäten!

Christliches Spezialgeschäft für Bettwäsche

G. Meyer, Olvenstedter Straße 62, 1. Et.

Achtung! **Schafwolle** Achtung!

Ab kommenden Donnerstag den 23. Februar bin ich in Magdeburg (Gasthof Schöne Ecke, Schönebecker Straße) von früh 8 Uhr bis nachm. 3 Uhr und tausche Schafwolle und Strumpfabfälle gegen Ia. Strickgarne (Schmiedeche Kammgarne) ein. Auch kaufe ich jeden Posten Schmutzwolle zum höchsten Tagespreis. Ein jeder komme, es ist dieses der allerletzte Eintausch in Magdeburg. Auch verkaufe ich Strickgarne zu Fabrikpreisen. **Josef Montag, Dingelstädt (Eichsfeld).** 4381

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr. — Sonntags geschlossen. — Telephonruf 1802. —

Achtung, Aufbewahren!

Nachtrag zum Tarifvertrag

für die Klempner, Installateure und Elektromonteure vom April 1921,

abgeschlossen am 10. Februar 1922.

[illegible]

Sunlicht

Tabletten, Pflaster

Hof-Apotheke

Breiteweg 158

Prima Chaiselongues

Stoff- und Plüschsofas

Möbelhalle Spennemann

Hoveporteſt. 41, Bött.-Pl.

Anzug für Konfirmanden abzug. O. Mühlenberg, Lemsd., Werniger. Str. 44.

Habe mehrere Fuhren

Sprengstammholz

abzugeben. 566

H. Fehrmann, Büden.

Bretter, Latten, Kantholz 4171

neu und gebraucht, zum Laubenbau usw.

fertige Lauben.

Fr. Henkel

Lüneburger Straße 34. Telephon 7839.

Wohnungsmarkt

Wer tauscht Wohnung

von Magdeburg nach Demmin (Pomm.) 2 St., 1 Kamm., 1 Küche? Offert. unter B 5662 a. d. Expedit.

Berufstätige Dame sucht freundl. möbliert. **Zimmer.** Off unt. B 5631 a. d. Exped. d. Ztg

---

Ankäufe

Dam.- u. Herrenrad

kauft Otte, Hdlg., Goldschmiedebrücke 5, 1 Tr.

Ferngläser

Zeiß, Goerz, Leitz, Busch — kaufe zu hohen Preisen

M. Laufer 4317

Peterstr. 2, Fernspr. 4436.

Zahle für rohe

Kaninfelle

30—250 Gr. Trockengew., gut gespannt u. getrocknet 15—20 Mk. pro Stck.

[illegible] Tagespreisen. 4258

Kürschnerei Schmied, Pappelallee 76 Eingang Hof links

Gold-, Silber-, Platinbruch

kauft zu höchsten Preisen

A. Sänger

Juwelier 4389

Wilhelmstraße 17.

Bevor Sie verkaufen, fragen Sie erst bei mir [illegible] wiegen u. taxieren lassen! Kein Verkaufszwang!!

Kaufe [illegible]

Gold

Ketten, Ringe, Uhren, [illegible]

Silber

[illegible]

Platin

alte Gebisse

[illegible]

Hauffe

[illegible]

1000 Mk.

und mehr müssen Sie für neue Garderobe anlegen. Lassen Sie Ihre Sachen bei uns reinigen oder färben, und sie sind ebenfalls wie neu.

Bei Telephon-Anruf 1105 kostenlose Abholung und Zustellung.

4244

Färberei Leis Nachf.

Futtermittel!

Gerstenfuttermehl, Maisschrot, Geflügelbackfutter, Pferdebrot

usw. verkaufen 128

Wilhelm Corneth & Co., Harsdorfer Straße 6,
R. Schall, Neue Neustadt, Nikolaiplatz 1,
C. Lewarck, Bieberitz, Breite Straße 38.

Bauen ist die Grundlage alles Lebens!

FRÜHLICHT

Bruno Tauts interessante Zeitschrift für das neue Bauen

Jede Nummer ein Prachtwerk

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg.

1. Heft (Herbst 1921) . . 10.—
2. Heft (Winter 1921/22) 15.—

Städtische Theater

Mittwoch den 22. Februar

Stadttheater

Theaterkonzert.

Anfang 7½ Uhr.

Wilhelm-Theater

Vorstellung für den Deutschen Beamtenbund.

Godiva.

Anfang 7½ Uhr.

Kein Kartenverkauf.

Buckau, Admiralspalast

Heute Mittwoch

Gustav Kluck

Neues Programm!

Das Vaters Rache

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von G. Kluck

Die Preiselbeeren d. Herrn Hinkelmann

Burleske m. Gesang u. Tanz von G. Kluck

Der süße Peter

Schwank mit Gesang von Karl 5667

Anfang 8 Uhr.

Stephans-Hallen

abends 8 Uhr:

Lenore, die Grabesbraut od. Das Ende des Siebenjährigen Krieges.

Sonnt. nachm. 3½ Uhr Jugendvorstellung. Die drei Haulemännchen.

Opernterte

empfiehlt

Buchhdlg. Volksstimme

Bar-Betrieb

Kaiserhalle

Heute Mittwoch:

Großes Künstlerkonzert

bei freiem Eintritt. 4273

Bar-Betrieb

Fürstenhof-Prunksaal

7½ Uhr 283

Das glänzende Varieté-Programm

Liskowsky-Nadasy die unvergleichlichen Tanzkünstler in ihren Meister-Schöpfungen

Basch — Morell. — Hamilton die Urkomischen

Emil Merkel Komponist.-Darst.

Zwei Jolinos Instrumentalisten

5 Poncherrys Drahtseilkünstler

Bernhardt-Trio Gymnastiker in höchster Vollendung

Freitag: Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen ungekürzt. Programm.

Zentraltheater

Täglich 7¼ Uhr

Der Graf von Luxemburg

Gastspiel Mizzi Nestler

Musik von Lehár

BUNTE BÜHNE

ZENTRAL-THEATER RESTAURANT

Täglich 8 Uhr:

Omer und Sait

die unübertrefflichen Exzentriker in ihren verblüffenden Tricks und die weiteren erstklassigen Kunstkräfte

---

Bier-Kabarett

BlaueGrotte

Sehenswürdigkeit

Der Treffpunkt d. guten Familienpublikums

8 Uhr: 283

Das lustige Programm

Leo Werter — Paul Hempel — Rosel Carlo — Duett Alberty-Leonhardt etc.

Robst

Koburger Hofbräu-Saal

Magdeburg, Berliner Straße 30/31

Jeden Mittwoch und Sonntag

Der Tanz der Neuzeit!

Kleinkunstbühne

Hohenzollern

8 Uhr Täglich 8 Uhr

das aus 9 erstkl. Nummern bestehende Februar-Programm.

UT Storchst. 6 und ½9 Uhr **UT Buckau** 6 und ½9 Uhr **UT**

2 Sensations-Schlager

Harry Hill

Der Meisterdetektiv als

Weltmeister der Sensationen

Ferner gelingt es mir, unter großen Unkosten in

Erstaufführung

das große Kriminal-Drama zu bringen:

Der

Bagnosträfling!

Heute bis Donnerstag

Wanda Treumann

in der 3. Epoche:

Die Frau mit den 10 Masken

Tote, die leben! 4304

Dazu 4 neue Abenteuer

Nobody!

Flibustiers Geheimnis
Der gelbe Drache
Das Piratenschiff
Der schwimmende Sarg

Dieses Riesenprogramm wird ab Freitag in den UT-Schauspielen, Große Storchstraße, gezeigt!